

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Post“ Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgen bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen

Schalter-Kasse geöffnet von 8 Uhr morgen bis 5 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Bk monatlich, Bk 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Postnachnahme. Bk 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich für den Postweg. — Postanweisung an den Postamt in Wiesbaden die Postnummer 21. — Die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Überbach; die Postämter in den umliegenden Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bk für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angelegenheit“ in einwöchiger Spalte; 20 Bk für auswärtige Anzeigen; 1 Bk für alle übrigen Anzeigen; 1 Bk für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bk für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bk für alle auswärtigen Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme vorübergehender Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Abgabe-Preis: Für die Rhein- und Mosel-Region bis 12 Uhr mittags für die Rhein- und Mosel-Region bis 12 Uhr mittags

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin, Wilmersdorf, Wilmersstr. 36, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an unregelmäßigen Tagen und Wochentagen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 21. Mai 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 235. + 62. Jahrgang.

Wegen des Himmelfahrtstages erscheint die nächste „Tagblatt“-Ausgabe am Freitagnachmittag.

## Die unfruchtbare Session.

Selten hat eine Session im Reichstag so ungemütlich geschlossen wie diese. Man konnte hier wahrlich nicht sagen: Ende gut, alles gut. Das Gegenteil galt: Je näher dem Ende, um so unerfreulicher. Am letzten Tage noch schwirrten Gerüchte durch die Wandelhallen, als ob die Regierung den Reichstag auflösen wollte. Bei dem geringfügigsten Anlaß sollte gleich die schwerste Kanone aufgeführt werden. Das zeigte, daß man sich auf beiden Seiten nicht mehr recht versteht. Was auch darin zum Ausdruck kam, daß man bis zuletzt nicht wußte, ob die Session geschlossen werden sollte oder nicht.

Die Ungemütlichkeit hatte in verschiedenen Dingen ihren Grund. Einmal darin, daß die Regierung sehr mangelhafte Dispositionen über die Verteilung des Stoffes für die Gesetzgebung getroffen hatte. Noch 8 Tage vorher sind dem Reichstag etliche Vorlagen gemacht worden. Natürlich konnte da das hohe Haus seinen Überblick gewinnen über das, was geleistet werden mußte. Das einzig Richtige wäre, die Regierung übergeben dem Reichstag gleich zu Beginn einer Session einen Stoffverteilungsplan, damit dieser sich einrichten kann.

Dann aber überraschte in soundsovielen Fällen die Regierung den Reichstag bei seinen Beratungen mit ihrem „Unannehmbar“, und zwar in Dingen, wo wahrhaftig kein Grund zu einem Veto vorhanden war. Das geschah erst bei dem Jugendgerichtsgesetz, das auf diese Weise in der Kommission stecken geblieben ist. Dann bei der Konkurrenzklause. Hier hat der Reichstag sich unterworfen und infolgedessen nur eine Halbheit zustande gebracht, die in einem Punkte sogar noch eine Verschlechterung bedeutet. Wir reden heute oft über die viel zu vielen Gesetze, die fabriziert werden. Aber eine Hauptschuld tragen die ständigen Kompromisse, die nichts Salbes und nichts Ganzes sind. Schon das Verhandeln der Parteien untereinander zwingt zu unaufhörlichen Kompromissen. Wenn nun auch die Regierung noch in Fällen, wo eine große Mehrheit sich geeinigt hat, kommt und einen Felsblock über den Weg rollt, dann gibt das eine gewundene Gesetzgebungsarbeit, deren Wert mit der Echnader Springprojektion zu vergleichen ist: zwei Schritte vor und einen zurück.

Bei der Besoldung der Unterbeamten ist der Reichstag fest geblieben. Er wollte, daß auch die gehobenen Unterbeamten in die Aufbesserung mit eingeschlossen würden. Die ablehnende Haltung der Regierung war völlig unbegründet. Denn so viel Geld, um die gehobenen Unterbeamten zu erhöhen, ist allemal in der Reichskasse. Man weiß z. B., daß der Wehbeitrag 200 Millionen über den Anschlag einbringen wird, und doch die Regierung die dritte Rate sicher nicht kürzen wird. Denn es ist eine alte Wahrheit, daß der Mißbrauch des Biffen, den er einmal hat, nicht wieder fahren läßt. Da die Minister vor einigen Jahren ihre Gehälter sich haben erhöhen lassen, so sollten die Herren es auch mit den Unterbeamten, die man feinerzeit mit dem Titel „Gehobene“ abgepeist hat, auf meinen. Nun trägt die Regierung die Verant-

wortung, wenn die Unterbeamten überhaupt nichts kriegen.

Einen weiteren Zankapfel hat dann die freie Eisenbahnfahrt abgegeben. Die Regierung, so sagt man, wäre bereit gewesen diese während der ganzen Legislaturperiode zu bewilligen, wenn der Reichstag in allen Stücken, z. B. auch in der Besoldungsfrage, das nötige Wohlwollen gezeigt hätte. Ein solcher Kuhhandel zeigt aber das völlig Unwürdige der ganzen Lage. Es ist gut, daß daraus nichts geworden ist. Der Reichstag hat bei seinen geringen Dienen die freie Eisenbahnfahrt verdient, ohne daß er sich dafür kaufen zu lassen braucht. Über die kleine Militärstrafprozessreform wollen wir auch am besten Schweigend hinweggehen.

Das ganze Ergebnis der letzten Session ist also dürftig genug. Die Hauptarbeit forderte der Etat mit seinen unheimlich langen Debatten, die nur deshalb nötig werden, weil zwischen der Regierung und der Volksvertretung zu viel Reibungsflächen vorhanden sind. Erledigt sind so dürftige Gesetze, wie das Spionagegesetz, das an sich ganz gut sein mag, das aber die fast zur Krankheit ausgewachsene Spionageriederei noch mehr verstärken wird, das Gesetz über die Erhöhung der Zeugengebühren und das Gesetz, das durch das Unglück der „Titanic“ hervorgerufen wurde. Das Wichtigste wandert, da die Session geschlossen wird, in den Papierkorb, nämlich die Vorlage, betr. die verstärkte Sonntagsruhe, die verschiedenen Gewerbenovellen über Wanderlager, zur Bekämpfung der Schundliteratur, das Erbrecht des Staates, das Petroleummonopol, die Aufbesserung der Altpensionäre usw.

Die ganze Session hat deutlich gezeigt, was herauskommt, wenn eine feste Mehrheit fehlt, welche die Geschäfte in die Hand nimmt und einen entschlußkräftigen Willen zeigt, etwas fertig zu bringen. So wie die Dinge heute liegen, kann es eigentlich nicht mehr weiter gehen. Die Regierung läßt die Jügel am Boden schleifen, und eine Mehrheit, die sie in die Hand nimmt, ist auch nicht da. Dies Übel wird denn auch heute von vielen Abgeordneten, auch von manchen Vertretern der Regierung erkannt. Aber bis zu seiner Beilegung ist noch ein langer Weg.

## Was wir wollen.\*)

Von Enrico Buonanno, Mitglied der italienischen Deputiertenkammer.

Deutschland und Italien haben nicht nur gemeinsame politische und wirtschaftliche Interessen, sondern begegnen sich in dem verbündeten Österreich-Ungarn auch in den Abwehrbestrebungen gegenüber Widersachern, die dem Deutschtum ebenso feindselig gesinnt sind wie dem Italienerium. Alle slawischen Be-

\*) Wir haben geglaubt, unseren Lesern diese Ausführungen des Abgeordneten Buonanno nicht vorenthalten zu sollen. Sie beleuchten das österreichisch-italienische Verhältnis einmal von italienischer Seite aus und enthalten in ihrer Kritik des Verhaltens der Donau-Monarchie wider viel Wahres und Beachtenswertes. Wir verfallen im Deutschen Reich zu leicht in den Fehler, Österreich-Ungarn als einen Staat deutscher Nationalität aufzufassen und vergessen, daß es eigentlich mit demselben Rechte ein slawischer Staat genannt werden könnte. Die Schriftl.

wohner in der Donaumonarchie, und wenn ich nicht irre, gibt es deren an 24 Millionen, haben in ihrem Drang nach Westen, Süden und Norden dem deutschen und dem italienischen Element den Kampf mit einer Schärfe aufgewungen, die ebenso scharfe Gegenmaßnahmen gebieterisch herausfordert. Man sollte meinen, die gemeinsamen Interessen in dem Präventiv- und Existenzkampf gegen das vordringende Slawentum sollten die Deutschen und die Italiener noch näher zusammenführen, als es die Fesseln des Dreibundes bereits getan haben. Statt dessen aber müssen wir es erleben, daß sehr maßgebliche Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland und in Österreich die Italiener, die doch Kampfgenossen sein wollen, in noch höherem Grade als Feinde betrachten und uns ein langes Schuldkonto vorlegen. Ob das klug ist, möge man sich in den Kreisen des Deutschtums einmal genauer überlegen. So oft Deutsche in den Ländern der Wenzelkrone von den Tschechen belästigt oder vergewaltigt wurden, da hat die deutsche Presse mit Recht aufgebeht, und der Schrei der Entrüstung ging von der Donau bis zum West. Als jetzt aber eine Handvoll Italiener von den übermächtig gewordenen Kroaten und Slowenen drangsaliert wurden, und als dann ein Entrüstungsschrei über das Verhalten der Sicherheitsorgane, die den Italienern nicht den genügenden Schutz gewährten, durch ganz Italien ging, da hätten wir erwartet, daß unsere deutschen Kampfgenossen sich mit uns solidarisch erklärten. Das wäre die einzig richtige Antwort gewesen auf die unerhörten Provokationen der Gegner des Deutschtums und des Italieneriums. Eine solche Antwort hätte sich zu einer wirksamen Rundgebung des Dreibundgedankens gestaltet, den niemand weniger ertragen kann als die Slawen innerhalb und außerhalb Österreichs.

Eine günstige Gelegenheit, den Dreibund fester zu knüpfen — und er bedarf gar sehr noch einer stärkeren Festigung! — ist wieder einmal vorübergegangen. Man soll uns nur ja nicht später die Schuld geben, wenn die Aktionskraft da und dort zu wünschen läßt. Man soll im Ausland nur ja nicht vergessen, daß die Italiener ihre Stammesbrüder, wo diese sich auch in Not befinden, unter keinen Umständen im Stich lassen und daß wir die ihnen verletzten Schläge als uns selbst zugefügte Unbill empfinden. Wir haben es auch nicht nötig, auf uns herumdreifen zu lassen. Die Einnigkeit unter den Angehörigen unserer Rasse steht über jeden Zweifel erhoben da. Gegen das Bündnis mit Deutschland hat kein vernünftiger Mensch auch nur im entferntesten etwas einzuwenden, schon darum nicht, weil das Bündnis zwischen Deutschland und Italien die erste Voraussetzung für die Erhaltung des europäischen Friedens ist und weil eine solche Fülle von wirtschaftlichen Beziehungen die beiden Völker bindet, daß eine politische Trennung derselben zu wirtschaftlichen Katastrophen führen müßte. Jedem Deutschen stehen in Italien Herz und Türen offen. Wenn aber die Verhältnisse zwischen Österreich und Italien noch immer nicht den gleichen Wärmegrad erreicht haben, so muß ich die Schuld, soweit unser Volk in Frage kommt, zurückweisen. Bewiß schlummern in Oberitalien aus der Zeit, da dort die Fremdherrschaft ertragen werden mußte, noch Gefühle in den Herzen zahlreicher Familien, die nicht als österreichfreundlich geltend werden können. Im übrigen aber tragen die Regierenden an der Donau die Verantwortung, wenn

besten Seite zu zeigen. In der letzten Siedelung am Rande der Wüste, wo auch nur Männer leben und die Sitten entsprechend rau sind, wird die Porzelle ausgegeben: „So lange sie da ist, wird sich nicht betrunken!“ Die Leute machen ihr denn auch alle einen nächstern und gestillten Eindruck, und erst hinterher erfährt sie, daß man ihr in Bezug auf die Nüchternheit ein „Polenisches Dorf“ aufgebaut hat und daß der unverbesserliche Trunkenbold unter den Ansiedlern sich auf Volkswacht hinter Jäunen und Scheunentüren verstecken mußte, so wie „die weiße Dame“ kommt. Und sie geht alle in die lässliche Verlegenheit, weil sie den alten Mann, den sie für „berückelt“ hält, dann doch einmal anspricht.

Die Reise ist sehr tropisch, man durstet, leidet unter Staub, Hitze, Fliegen, Moskitoes und der gänzlichen Abwesenheit von allem, das sich als Weg bezeichnen läßt. Die Landstraße ist von einer grandiosen Ode. Dann geht der Regen ein, und nur im letzten Moment und unter Lebensgefahr gelingt es, die angeschwollenen Flüsse zu passieren. Dabei hat die junge Frau Gelegenheit, sich durch Tapferkeit ihre Stellung zu machen. Das tut sie denn auch — nur sich am Pferdehals festhaltend, den Fluß überschwimmen, wie man ihr ganz hartnäcklich vorschlägt, das will sie nicht. Den letzten Fluß passierte sie wie ein Paket im Korb, an einem überspannten Draht hinuntertrotzend. In der Mitte lenkte sich der Draht und sie taucht ins Wasser, aber „immer noch besser wie der Pferdehals“, sagt sie.

Als sie endlich auf der Farm, die der Heim sein soll, ankommen, da findet sie, daß noch etwas mehr als nur die

## Im „Dimmer-Dimmerland“.

Eine weiße Frau im australischen Busch.  
Von Felicitas Leo.

Das vielgelesene, prächtige Buch der Frau von Edenbrocher hat uns mit den Erlebnissen einer weißen Frau in Südwestsafrika, ihren Leiden und Freuden, bekannt gemacht. Amalie Dietrich, deren Leben ihre Tochter so fesselnd beschrieben hat, bereiste als Naturforscherin den Süden und Osten Australiens, führte ein Mannesleben und leistete Mannesarbeit, geht entbehrungsreiche und doch beachtliche Jahre lang. Ein Gegenstück zu diesen Frauenberichten aus überseeischen Ländern bilden die beiden Bücher, in denen die Engländerin, Mrs. Mearns Gunn, ihr Leben im Innern des tropischen Nordaustralien schildert. Das eigenartige, noch so gut wie unerschlossene Land, „The Never-Never-Land“ von seinen wenigen Bewohnern getauft, die Lebensverhältnisse im „Busch“, mehr als 100 Meilen von der nächsten menschlichen Wohnung entfernt, die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen, mit den hellen Augen einer warmherzigen Frau gesehen, haben etwas ungemein Fesselndes.

Frau Gunn begleitete, jung verheiratet, ihren Gatten nach seinem Wirkungsbereich auf einer großen Vieh-Ranch. Die Reise geht von Port Darwin an der Nordküste zunächst nach Pine Creek, dann per Wagen und schließlich zu Pferde weiter. Man muß sich heissen, denn die Regenzeit droht, bald werden die im Sommer fast ausgetrockneten Flüsse zu reißenden Strömen anschwellen und den Weg verstopfen.

So mußte das Meiste von dem, was die junge Frau als zur Einrichtung und Ausstattung gehörig mitbrachte, zurückbleiben, um, wenn das Glück gut ist, in einem halben Jahr per Kasse nachbesördert zu werden. Der „Rigger“ wird es bringen, der tapfere australische Post-Fuhrmann, der „um die Wette mit dem Tod“, der auf den weiten Durststrecken immer bereit ist, ihn zu überfallen, jahrelang, jahrein seinen schweren, verantwortungsvollen Dienst mit heldenhafter Selbsterständlichkeit versieht. Dieser „Rigger“ ist ein Topf; ihn und seinesgleichen, geborene Pioniere, tapfer, zuverlässig, von phantasievoller Tätigkeit, meist wortkarg und wunderliche Originale, hat Frau Gunn mit großer Liebe geschildert. Vom ersten Tage an fühlte sie sich zu ihnen hingezogen und nimmt sich vor, ihnen zu beweisen, daß sie „the right sort“ ist, ein Kamerad und Mitarbeiter auf vorgeschobenem Posten.

Zunächst bringt man ihr nicht viel Vertrauen entgegen, weil und weil es keine weiße Frau, man will auch gar nichts von einer wissen und sucht das Unheil durch allerhand abschreckende Telegramme aufzuhalten — es nützt aber nichts. Die junge Frau ist entschlossen, tapfer zu allem bereit. Als es nun aber an das Aussehen des „Notwendigsten“ und Bestimmungen des, was zurückbleiben soll, geht, bekommt sie einen kleinen Vorgeschmack von dem, was ihrer wartet. Sie will sich unter anderem mit nur 4 Kopfstücken begnügen. „Kopfstücke?“ sagt ihr Mann erstaunt, „aber wir haben doch dort gar keine Kissen!“ Da ist sie denn doch etwas bedrückt, läßt sich aber nichts merken.

Sehr drohlich und rührend ist es, wie man sich überall, wohin sie kommt, bemüht, sich der weißen Frau von der

das Bündnis mit Österreich noch nicht zur Herzensache geworden ist.

König Humbert hatte alsbald nach dem Verfallwerden des Bundes dem allverehrten Träger der Habsburger Krone seine Visite in Wien gemacht. Der Gegenbesuch ist bis zur Stunde ausgeblieben. Der Hofburg ist der Vatikan lieber als der Quirinal. Von dem erlauchten Kaiser Franz Joseph wissen wir, daß er das herzlichste Einvernehmen mit Italien wünscht. Wie es aber sein Nachfolger auf dem Throne in diesem Punkte halten wird, das wissen wir nicht. Oder vielmehr: wir wissen bisher nur, daß er nicht in demselben Maße der Freund Italiens ist wie Kaiser Franz Joseph und seit her alle Verührungen mit unserer maßgebenden Kreise streng vermieden hat, um dem Vatikan nicht zu mißfallen, obgleich dieser ja doch bei den letzten Wahlen seinen Frieden mit der italienischen Regierung gemacht und sie obendrein noch unterstützt hat. Aber die Hofburg will vatikanischer als der Vatikan sein und den Quirinal weiter ignorieren. Wenn es aber derart in den hohen Kreisen steht, wie soll da die Herzlichkeit in den Schichten des Volkes Wurzel schlagen, jene Herzlichkeit, die notwendig ist für ein wahrhaft fruchtbringendes Bündnis. Ist es ein Wunder, wenn wir einem Thronwechsel in Wien mit Bangen und Unbehagen entgegensehen, zumal die dortigen Regierungskreise es sich angelegen sein lassen, die Grenzen gegenüber Italien aufs neue zu befestigen! Ist denn das überhaupt eine Allianz, bei der die Bundesgenossen sich mit erhobener gebanzter Faust herausfordernd ansehen! Oder glaubt man in Österreich, dieser Zustand gegenständlichen Mißtrauens könne sich verewigen? Vielleicht meint man dort, Italien hätte den Bund mit Österreich nötiger als Österreich. Solche und ähnliche Sätze konnten wir bei den jüngsten Verhandlungen der Delegationen hören. Es waren slavische Vertreter, die derartiges sagten. Gerade deren Worte sollten den Deutschen eine Mahnung sein; denn ich habe noch keinen Slaven vernommen, der am Dreißigsten seine Freude gehabt hätte. Und eins sollte man an der Donau in den Kreisen, die sich noch nicht mit Haut und Haaren dem Slaventum verschrieben haben, doch nicht vergessen: von allen Ländern Europas ist Italien das am meisten umwordene. Österreich hat uns nichts zu geben, nichts zu bewilligen. Wir wollen nur seine ehrliche Freundschaft. Dagegen würden uns England, Frankreich und Rußland mit offenen Armen aufnehmen, wenn wir uns von Österreich loslagern wollten. Der Himmel bewahre uns vor diesem Augenblick. Er könnte unersprechbare Folgen für die ganze Kulturwelt haben. Es wird nie dazu kommen, wenn man an der Donau endlich einsehen lernt, daß wir und unsere Volksgenossen ein gutes Anrecht auf anständige Behandlung auch von Seiten der Regierungsorgane haben, die bisher den Slaven zumunften der Deutschen und der Italiener auf Schritt und Tritt die Wege auf ihrem Marsch nach Westen, Norden und Süden geebnet haben.

Oder möchte man in Wien die Probe auf das Exempel machen, wer ohne den Bund schlechter steht: Italien oder Österreich???

### Politische Übersicht.

#### Der „Kulturgrad“ der Balkanvölker.

Während der letzten beiden Balkankriege worden die Kriegführenden einander die größten Grausamkeiten vor, die dann immer pünktlich mit dem Brusiten der Entrüstung in Abrede gestellt wurden. Da es doch aber von verschiedensten Gesichtspunkten aus wichtig ist zu erfahren, wie denn die Dinge eigentlich gestanden haben, so wurde eine Kommission von der Carnegie-Friedensgesellschaft eingesetzt, die an Ort und Stelle Untersuchungen anstellen sollte. Zu dieser Kommission gehörten u. a. Professor Schüding (Marsburg), ein französischer Abgeordneter, je ein Professor aus den Vereinigten Staaten und Rußland. Diese Kommission, der Professor Schüding leider nicht bis zum Ende angehören konnte, hat nun ihren Bericht fertiggestellt, der am 1. Juni veröffentlicht werden wird. Er umfaßt über 400 Druckseiten. Die Kommission kommt zu dem Schlusse, daß eine größere Anzahl der gemeldeten Grausamkeiten entweder erfunden

worden sind. Ein Wirbelsturm hat gewüthet, und noch liegen die Trümmer herum, und was übrig blieb, ist „Veranda und Hoffnung“. Das Holz aber, aus dem das Haus wieder aufgebaut werden soll, wächst noch grün im Wald. Nun, die Hüschchen für die Angestellten und die Glütten der Eingeborenen, die zur Farm gehören, sind vorhanden, und so behilft sich das junge Ehepaar mit einem nordwärts hergerichteten Raum, bis noch Monaten „Sohnie“, der „Zimmermann“ für viele hundert Weilen, kommen kann und das Haus wieder fertig macht. Die Kameraden und Untergebenen aber finden, daß es für die „Aufsichtung“ der Frau sehr gut ist, daß kein Haus da ist. Sie muß sich gleich „an alles gewöhnen“. Wenn das Haus fertig ist, werden Sie es ganz überflüssig finden“, prophezeit ihr der alte „Aufsichtmann“ par excellence Danny. Und wirklich, als es so weit ist, kehrt sie ihm den Rücken und begleitet ihren Mann zu Pferde auf seinen wochenlangen Inspektionsreisen durch das ausgedehnte Gebiet und erlebte alles mit, die Tage im Sattel, die Abende am Lagerfeuer, die Nächte in eine Dede gewickelt auf der bloßen Erde unterm Sternenhimmel, das Zusammenreiden, Rähen und Reichen des sonst frei herumlaufenden Viehs. Sie erlebt das alles, geriecht es mit allen Sinnen und lernt täglich Neues. Als sie Daheim auf der Farm ankommen, ist dann das Haus doch zu etwas Ruhe, die lang erwarteten Plannwagen mit den zurückgebliebenen Sachen lagern an — es wird gemütlich, und wenn die Moskito's und die Fliegen nicht wären und so manches andere, dann würde nicht viel zu wünschen.

Ein dinesischer Koch taucht auf und erweist sich als eine Perle. Für das Haus sollen die „Lubras“, die eingeborenen Frauen, sorgen, aber nachdem sie sich halbso mit ihnen gewußt hat, um ihnen die Grundbegriffe der Sauberkeit beizubringen, zieht Frau Gunn es doch vor, die Hausarbeit selbst zu besorgen. Darum wird sie die Lubras aber nicht etwa los! Gott bewahre — ein halbes Duzend sitzt mit Geschwätz um sie herum, sieht zu, wie sie die Arbeit macht und verlangt dafür belohnt zu werden.

den oder stark übertrieben waren, und zwar fast immer zu dem Zweck, die eigenen Schreckenstaten zu verdecken. So befinden sich die griechischen Visköje von Doiran, Kavala und Serres, von deren grausamer Ermordung die Athener Presse so viel Aufhebens machte, in völliger Gesundheit. Immerhin fühlt man beim Durchlesen des Berichtes sich in die dümmsten Tage des Mittelalters zurückversetzt und das trifft besonders auf den zweiten Balkankrieg zu. Die Grausamkeiten waren meist die Folge für eine lange und schreckliche Unterdrückung, aber sie wurden weniger von den regulären Truppen verübt, als von den Freiwilligen oder richtiger Banditen, welche die Armeen begleiteten. In Mazedonien allerdings sind die Greuelthaten der siegreichen Bevölkerung zuzuschreiben, welche ein Ausröttungssystem gegen die Mohammedaner geradezu organisiert hatte. Ob die betreffenden Regierungen im allgemeinen für die Schreckenstaten direkt verantwortlich waren, darüber läßt sich das Komitee nicht aus, wenngleich es auch in einzelnen Fällen diese Verantwortlichkeit feststellt, so z. B. bei den Schandthaten, die bei der Rückkehr der türkischen Armee in Thrazien verübt wurden. Ebenso bei den durch die Serben erzwungenen Glaubenswechsel in Ostmazedonien und bei dem Hinrichteten der Bulgaren während des zweiten Krieges durch die Griechen. Wenn ein Unterschied zwischen dem Verhalten der einzelnen Regierungen überhaupt zu machen ist, so wären die Serben noch am gelindesten vorgegangen und gegen sie die wenigsten Verletzungen des internationalen Rechts vorzubringen. Am ungeheuerlichsten hätten sich aber die Griechen benommen, was durch eine große Anzahl von Fällen, die genau untersucht worden waren, belegt wird. Über das internationale Kriegsrecht äußerte sich das Komitee dahin, daß es dabei nicht einen einzigen Paragraphen gebe, der sich auf Feindseligkeiten in fremden Ländern und der Behandlung der Verwundeten bezieht, der nicht von allen Kriegführenden verletzt worden sei. Ein Kapitel des Berichtes beschäftigt sich auch mit den wirtschaftlichen, moralischen und sozialen Folgen des Krieges.

#### Der „Sammlungsruß“.

In bemerkenswerter Weise behandelt die „Nationalliberale Korrespondenz“ den „Sammlungsruß“, den gegenwärtig die Rechtsparteien, das Zentrum und auch die Regierung ausstoßen. Das nationalliberale Parteiorgan schreibt die zutreffenden Worte: „Es kann doch nicht bestritten werden, daß eine Sammlung gegen die Sozialdemokraten ohne gleichzeitiges Zusammenarbeiten in den wichtigsten Fragen unseres politischen Lebens ein bloßes Schlagwort ist, dem jeglicher Inhalt fehlt. Zu diesem Zusammenarbeiten zeigen aber gerade die Konservativen am wenigsten Lust: zum Beweis brauchen wir bloß auf ihr Verhalten in der preussischen Wahlrechtsfrage zu verweisen.“ An dem konservativen Sammlungsruß sieht man wieder einmal nur, daß alle Dinge im Leben wiederkehren: der alte Kartellgedanke gegen die Sozialdemokratie ist gründlich ad absurdum geführt worden, aber er taucht gelegentlich wieder auf, um ebenso schnell an seiner Blutslosigkeit und an der Tatsache zu scheitern, daß zwischen den bürgerlichen Parteien die größten und gerade die unmittelbarsten Gegensätze bestehen.

#### Zum Fall Schlieben.

Warum die Konservativen Gegner des früheren deutschen Konsuls in Belgrad, Dr. Schlieben, sind, das hat noch keiner herausgebracht. Daß Herr Schlieben für die deutschen Wirtschaftsinteressen in Serbien wirkte, kann ihn doch nicht verdächtigt machen. Doch er dabei in einen Gegensatz zu unseren Gesandten geriet, ist ein Umstand, den jeder Beurteiler gleichermaßen bedauern wird, aber die Frage bleibt doch offen, ob der Konsul nicht das bessere Recht auf seiner Seite hat, und diese Frage können gerade die Konservativen nicht ohne weiteres zumunften Schliebens abtun. Zur Anerkennung der Mütter der Rechten kann nämlich gesagt werden, daß die Bedenken, ob wir mit der schrankenlosen Unterstützung der antiserbischen Politik Österreich-Ungarns auf dem richtigen Wege waren, von den Konservativen ebenso wie von den Liberalen geäußert wor-

den. Sie geht mit den Lubras in den Busch und bemüht sich, ihnen das „Pfadfinden“, das „Spurenlesen“ und allerhand sonstige Künste abzulernen. Ja, selbst wenn die Lubras bei den Wälscheiten sich mitsonst den Wälscheiten in den Klug führen und das Waschen betreiben, indem sie wie die Wilden (wie sie ja auch sind) damit herumkrabbeln, sich werfen und jagen, vorliert sie auch dann ihre den Humor. In sie belohnt die Wälscherinnen, wenn sie ihre Arbeit hoch schließlich einigermassen zustande gebracht haben, mit Schnup und erntet dafür den Namen einer „goodfellow-missus“ — etwa „Traver-Act-Madame“. Das Englisch dieser Schwarzen ist noch eigenartiger als das „Widgin-Englisch“ der Chinesen und ebenso schwer zu verstehen.

Besondere Liebe hat sich die „goodfellow-missus“ mit der Erziehung der kleinen Bett-Bett gegeben, aber mit geringem Erfolg. Sie bleibt eine kleine Wilde, die sich gern mal gelegentlich eine Kette am offenen Feuer brät. Ihre Kleider zerfetzt, häßt daraus dreht und sich die Tische wecht, die jede Lubra haben muß, und die Tabak raucht und kaut wie ein alter Secmann. Trotzdem gewinnt man den außerzigen kleinen Kobold lieb und ist mit Frau Gunn betriebl, wenn das „Widwech“ das Kind packt, gegen das es kein Mittel gibt, als ziehen lassen in den geliebten Busch, in die Wildnis mit all ihren Entbehrungen und ihrer Freiheit, die diese Naturkinder immer wieder an sich zieht.

Frau Gunn sieht ihr mit Trauer nach, aber nicht ohne Verständnis: auch sie wird eins, wenn diese Zeiten lange hinter ihr liegen, an dem „Widwech“ leiden, dem Helmsch nach dem Boden in der Wildnis, dem vielgeschmähten „Land of the Never-Never“, dem „Nimmer-Nimmerland“, dessen Namen sie denkt: „das Land, das man nimmermehr vergißt, wenn man es einmal in sein Herz geschlossen hat.“

den sind. Wiederholt und mit Recht ist gefragt worden, warum wir uns ohne Not dieselben wirtschaftlichen Schädigungen zuziehen sollen, die unseren Verbündeten an der Donau durch ihre Politik der Wiberfaderchaft gegen Serbien erzwungen sind. Wenn also unser Konsul bemüht war, die Beziehungen zur serbischen Geschäftswelt zu pflegen, und wenn der Gesandte ihm dabei hindernd in den Weg trat, so wissen wir nicht, wie man dazu kommen soll, diesen leidigen Zwist aus einem Personenstreit zu einem der parteipolitischen Gegensätze emporzumachen zu lassen. Die Vernunft auf eine Verfügung des Fürsten Bismark, die den General-Konsuln, Konsuln und Bizekonsuln streng anbefahl, sich jeder politischen Tätigkeit zu enthalten, paßt auf den Fall Schlieben doch nur mäßig. Denn der Konsul trieb nicht Politik, sondern beschränkte sich gerade auf sein eigentliches Gebiet, auf die ausschließliche Behandlung der wirtschaftlichen Angelegenheiten, woraus allein der Konflikt mit dem Gesandten entstand. Weder für noch gegen Schlieben sollte Partei genommen werden, sondern die Sache muß eben nach sachlichen Gesichtspunkten behandelt und beurteilt werden.

### Deutsches Reich.

B. Der Rücktritt des welfischen Generalsekretärs. Freiherr v. Wangenheim-Sonneborn hat die Geschäfte des Generalsekretärs der deutsch-hannoverschen Partei niedergelegt. Durch welche Gründe dieser Schritt herbeigeführt wurde, darüber berichtet die welfische „D. Volksztg.“, die den Rücktritt des welfischen Generalsekretärs mitteilt, nicht das geringste. Unmittelbar vor der welfischen Landesversammlung muß das Verhalten des Freiherrn v. Wangenheim-Sonneborn doppelt auffallen. Vielleicht gibt der Verlauf der Landesversammlung einigen Aufschluß über die Umstände, die den welfischen Generalsekretär zur Niederlegung seines Amtes bewogen haben.

Eine sozialdemokratische Wahlniederlage. Bei der Gemeinderats-Verwahl in Jena am Montag wurde an Stelle eines ausgeschiedenen Sozialdemokraten der Kandidat des Bürgerausschusses, Fleischermeister Ernst Franke, mit 3089 Stimmen gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Optiker Emil Gährich, der 2868 Stimmen erhielt, gewählt.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger, der, wie gemeldet, vom 17. bis 20. Mai in Köln tagte, hielt gestern unter dem Vorsitz von Dr. Haber (Magdeburg) seine eigentliche Hauptversammlung ab, an der als Ehrengäste teilnahmen der Gouverneur Generalleutnant v. Wandel, Regierungspräsident Steinmeister, Polizeipräsident v. Glafennapp, der erste Beigeordnete Adenauer, der Präsident der Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Neben Dumont, und andere Herren der Stadtverwaltung. Nach Begrüßungsansprachen des Regierungspräsidenten und des Beigeordneten, des Handelskammerpräsidenten, hielt der Syndikus des Städtetages Dr. Pulver einen überaus interessanten und lehrreichen Vortrag über die Bedeutung des kommunalen Lebens für die Öffentlichkeit. Sodann hielten Krumbhaar (Wien) und Amittel (Karlsruhe) Vorträge über Nachfragen. Entschieden der Tagesordnung folgten eingehende Verhandlungen über interne Fragen des Zeitungsverwesens. Die aus dem Vorstände ausgeschiedenen Mitglieder Bachem (Köln), Haber (Magdeburg), Illstein (Berlin) und Wyneken (Königsberg) wurden durch Jurauf wiedergewählt. Als Ort für die Hauptversammlung 1915 wurde Karlsruhe gewählt. Abends findet ein Festessen mit Beteiligung der Behörden, morgen auf Einladung des rheinisch-westfälischen Kreisvereins eine Rheinfahrt statt.

sh. Der Bund der Industriellen und die neuen Handelsverträge. Der Handelspolitische Ausschuss des Bundes der Industriellen trat am 18. Mai in Erfurt zusammen. Der Ausschuss beschloß einstimmig folgende Festsätze: 1. Jegdewelche Minimal- und Maximalzölle sind weder für landwirtschaftliche noch für industrielle Erzeugnisse neu einzuführen. Schon die bisherigen Mindestzölle bedeuten eine einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft und erschweren wesentlich die Erlangung von ausländischen Zugeständnissen zugunsten der Industrie. 2. Eine Erhöhung der heute geltenden Zölle für Getreide und Lebensmittel ist ebenso abzulehnen wie die Einführung neuer Zölle auf bisher zollfreie Lebensmittel und Genussmittel. Wenn für die Erlangung günstiger Handelsverträge oder für die Abänderung von Zollmaßnahmen des Auslandes deutscherseits Kompensationen sich erforderlich machen, so muß gleichmäßige Behandlung für Landwirtschaft und Industrie eintreten. 3. Die Fertigungsindustrie, insbesondere die Eisen verarbeitende Industrie, hält ihre Stellung in dieser Bezie-

den. Sie geht mit den Lubras in den Busch und bemüht sich, ihnen das „Pfadfinden“, das „Spurenlesen“ und allerhand sonstige Künste abzulernen. Ja, selbst wenn die Lubras bei den Wälscheiten sich mitsonst den Wälscheiten in den Klug führen und das Waschen betreiben, indem sie wie die Wilden (wie sie ja auch sind) damit herumkrabbeln, sich werfen und jagen, vorliert sie auch dann ihre den Humor. In sie belohnt die Wälscherinnen, wenn sie ihre Arbeit hoch schließlich einigermassen zustande gebracht haben, mit Schnup und erntet dafür den Namen einer „goodfellow-missus“ — etwa „Traver-Act-Madame“. Das Englisch dieser Schwarzen ist noch eigenartiger als das „Widgin-Englisch“ der Chinesen und ebenso schwer zu verstehen.

Besondere Liebe hat sich die „goodfellow-missus“ mit der Erziehung der kleinen Bett-Bett gegeben, aber mit geringem Erfolg. Sie bleibt eine kleine Wilde, die sich gern mal gelegentlich eine Kette am offenen Feuer brät. Ihre Kleider zerfetzt, häßt daraus dreht und sich die Tische wecht, die jede Lubra haben muß, und die Tabak raucht und kaut wie ein alter Secmann. Trotzdem gewinnt man den außerzigen kleinen Kobold lieb und ist mit Frau Gunn betriebl, wenn das „Widwech“ das Kind packt, gegen das es kein Mittel gibt, als ziehen lassen in den geliebten Busch, in die Wildnis mit all ihren Entbehrungen und ihrer Freiheit, die diese Naturkinder immer wieder an sich zieht.

Frau Gunn sieht ihr mit Trauer nach, aber nicht ohne Verständnis: auch sie wird eins, wenn diese Zeiten lange hinter ihr liegen, an dem „Widwech“ leiden, dem Helmsch nach dem Boden in der Wildnis, dem vielgeschmähten „Land of the Never-Never“, dem „Nimmer-Nimmerland“, dessen Namen sie denkt: „das Land, das man nimmermehr vergißt, wenn man es einmal in sein Herz geschlossen hat.“

lung für solidarisch mit denjenigen der Holz- und Holzzeugindustrie, insbesondere der Grobholzindustrie. Sie hat deshalb für notwendig, daß die Holz- und Holzzeugindustrie mit der Holzindustrie geschloffen gegen die Zoll- und handelspolitischen Ansprüche des Bundes der Landwirte auftritt. — Gegenstände innerhalb der Holz- und Holzzeugindustrie einzeln und der Holzindustrie andererseits über das Maß ihres inländischen Volkshubes können innerhalb der Industrie ausgeglichen werden.

\* Der Deutsche Krankenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien hielt vorgestern in Stuttgart seine Hauptversammlung ab, der auch die Königin beiwohnte. Aus dem Geschäftsbericht, den Hauptmann von Bomsdorff erstattete, geht hervor, daß der Verein sich auch 1913 erfreulich entwickelt hat. Er hat jetzt über 20 000 Mitglieder und besteht aus sechs Landesverbänden mit mehr als 90 Abteilungen, zwei Provinzialverbänden mit mehr als 70 Bezirken und einigen selbständigen Verbänden. An 16 ausländischen Krankenanstalten sind die Pflegekräfte des Verbandes tätig. Es folgte die Berichterstattung über einzelne Arbeitsgebiete des Vereins. Dabei konnte von einer allgemeinen günstigen Weiterentwicklung der verschiedenen Anstalten und Einrichtungen berichtet werden.

\* Die Tagungen der Raiffeisen-Organisation. Die diesjährigen Haupttagungen der Raiffeisen-Organisation werden am 4. und 5. Juni im Kaiserhof des Rheingolds in Berlin abgehalten. Am ersten Tage findet die Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland statt. Am 5. Juni tagt der Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland, aus dessen Tagesordnung außer dem Jahresbericht folgende Vorträge hervorgehoben seien: Tagesfragen aus dem Gebiet des genossenschaftlichen Revisionswesens (Berichterstatter Justizrat Dietrich) und Das ländliche Genossenschaftswesen im heutigen Wirtschaftskreis (Berichterstatter Professor Dr. Wagnerski in Bonn). Dem Generalverband gehörten Ende 1913 zusammen 5482 Mitglieder, darunter 4485 Raiffeisensche Spar- und Darlehnskassen-Vereine, an.

**Post und Eisenbahn.**

N. P. C. Beteiligung des Handwerks an Kleiderlieferungen für die Reichspost. Die Reichspostverwaltung beschäftigt die Lieferung der Dienstkleidungsstücke für die Unterbeamten nicht mehr einigen größeren Konfektionsfirmen zu übertragen, sondern es soll hierzu auch das Handwerk in möglichst weitem Umfang herangezogen werden. In Betracht kommen bei den Lieferungen hauptsächlich Winter- und Sommermäntel, Tuchhosen, Sommer- und Winterkleider, Mäntel und Umhänge.

**Ausland.**

**England.**

Die Trennung von Kirche und Staat in Wales. Von dem 19. Mai. Im Unterhaus wurde der Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Staat in Wales in dritter Lesung mit 335 gegen 251 Stimmen angenommen. Der Entwurf, der vom Unterhaus nunmehr in drei aufeinanderfolgenden Sitzungen angenommen worden ist, geht jetzt an das Oberhaus. Nach der Parlamentarische wird eine Ablehnung durch die Lords nicht verhindern, daß der Gesetzentwurf in kurzer Zeit Gesetz wird.

**Balkanstaaten.**

S. M. S. „Goeben“ besucht einen bulgarischen Hafen. Sofia, 19. Mai. Der deutsche Kreuzer „Goeben“, der sich in Konstantinopel befindet, trifft am 25. Mai in Debaltschi ein. Man erwartet ihm einen freundlichen Empfang in den bulgarischen Gewässern vor.

**Türkei**

Zum Besuch der deutschen Mittelmeerdivision in Konstantinopel. Feldmarschall v. Liman-Pascha und die Offiziere der deutschen Militärmission gaben heute mittag ein Bankett zu Ehren des Konteradmirals Gouchon und der Offiziere der „Goeben“. Nachmittags gab dessen Besuche den deutschen Vereinen ein Vorfest. Hierbei wurde das Schiff von Tausenden aller Bevölkerungsklassen besucht. An Bord herrschte bei mangelhafter Unterhaltung ein buntes Leben. Abends gab Konteradmiral Gouchon ein Diner zu zwanzig Gedecken, an dem der Großvezir, der Kriegs- und Marineminister, der Oberzeremonienmeister des Sultans, Marschall Liman-Pascha und der deutsche Botschafter Freiherr von Bungenheim teilnahmen.

**Vereinigte Staaten.**

Die Rückkehr Roosevelt nach New York. New York, 19. Mai. Der frühere Präsident Roosevelt ist von seiner Forschungsreise nach Südamerika hier wieder eingetroffen.

**Mittelamerika.**

Der Beginn des Schleppeidienstes im Panamakanal. Panama, 19. Mai. Ein Schlepper mit fünf beladenen Schuten hat gestern die Schleusen von Mira Flores und Piedra Piquel und den Durchbruch von Casabita passiert und für die Nacht bei Camba angelegt. Er wird morgen die Fahrt fortsetzen. Das ist der Anfang eines regelmäßigen Schleppeidienstes durch den Panamakanal.

**Aus Stadt und Land.**

**Wiesbadener Nachrichten.**

**Himmelfahrt.**

Fast vier Jahrhunderte waren vergangen, seit man bei Jerusalem den Stifter der christlichen Kirche als einen Gottlästerer und Empörer ans Kreuz geschlagen hatte, als man zum erstenmal die Himmelfahrt Jesu auf den Tag verlegte, an dem wir sie heute noch feiern: auf den 40. Tag nach Ostern und den ersten Donnerstag nach Rogate. Dem 40. Tage, so berichtet die Bibel, wandelte der Auferstandene noch unter seinen Jüngern, bis er bei Bethanien von ihnen schied. Und auch nach einer anderen Richtung wählte man den heutigen Tag nicht unabsichtlich zur Feier des wunderbaren Ereignisses, daß ein Auferstandener, der zum Beweise seiner Körperlichkeit seine Hände und Füße zeigt („denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ich sehe, daß ich habe“), „den Himmelfahrt“ der Donnerstag trug den Namen des obersten der germanischen Götter, des mächtigen, hammer-schwingenden Donar, dem unsere heidnischen Vorfahren einen Tag im Mai weihten, an dem sie seiner segenspendenden Wirksamkeit gedachten. Zudem man den nun christlichen Feiertag auf die

heidnisch-germanische Grundlage stellte, brachte man ihn dem Volke näher. Von den zahlreichen Himmelfahrtsgedächtnissen, dem Festigen freier Bergeshöhen bis zum Suchen der Axtwurzel (deutscher Jagdwort), erinnert bei uns heute nur noch die sich gerade an diesem Tage einstellende Wanderlust an die längst vergangene Zeit, da noch Donar über Wollen drohte und mit wuchtigen Hammer schlägen den zuckenden Blitz und den rollenden Donner herabrief. Und daher ist an seinem Feiertag des Jahres schönes Wetter erwünscht als an dem heutigen.

**22. Vollversammlung der Handwerkskammer.**

Gestern vormittag trat im Bürgercafé des Rathauses die Kammer zu ihrer Frühjahrstagung zusammen. Vorsitzender ist Kammerpräsident Jung (Frankfurt). Dieser begrüßte zunächst die Erschienenen. „Wenn auch unter dem Druck ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse“, so führte er in seiner Eröffnungsansprache aus, „gerade das Handwerk am meisten zu leiden hat, so erkenne man doch mit Freude, daß die moderne Handwerkerzeugung immer deutlicher wahrnehmbare Früchte zeitigt, die für den sozialen und wirtschaftlichen Aufbau des Mittelstandes von weittragender Bedeutung sind. Wir befinden uns auf dem richtigen Wege, und die Organisation der Gewerbeförderung, die unter dem Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten in letzter Zeit greifbare Gestalt angenommen hat, schaffe einen neuen fruchtbaren Boden für die staatsverhaltende Schicht der Gewerbestände. Ich spreche den Wunsch aus, daß auch von unserer Vollversammlung lebendige Kräfte im Sinne dieser sozialen und nationalen Bestrebungen ausgehen.“ Die Ansprache klang in einem Kaiserhock aus. — Insbesondere begrüßte der Präsident den Vertreter der königlichen Regierung, Regierungsdirektor Weller, sowie den Vertreter der Stadt, Stadtrat Meier, welcher letzterem er Auftrieb gibt, der Stadt den Dank der Kammer für die freundliche Überlassung des Versammlungssaales abzustatten. — Seit der letzten Tagung ist gestorben das Mitglied der Kammer Schmidt (Weilmünster). Die Versammlung ehrt sein Gedächtnis, indem sie sich von den Plänen erhebt. — Schneidermeister, Kommissionsrat J. C. Jureit (Frankfurt) ist als Erster zur Kammer gewählt. Der Vorsitzende richtete an ihn herzliche Worte der Bewillkommung. — Regierungsdirektor Dr. Weller überbringt die Grüße der königlichen Regierung. Er schloß sich in seiner kurzen Ansprache rückhaltlos seiner in der „Deutschen Richterzeitung“ ausgesprochenen Meinung an, daß die diesseitige Kammer nach der von ihr entwickelten Tätigkeit an der Spitze aller Handwerkskammern stehe. — Stadtrat Meier dankte für die Einladung und wünschte der Verhandlung besten Erfolg. — Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab die Anwesenheit von 30 Personen. Für das verlorene Mitglied Schmidt (Weilmünster) ist Proschammer (Hanse) neu als Mitglied eingetreten. — Der Kammerpräsident Schröder erstattete den Jahresbericht. Es fanden 11 Vorstands- und je 1 Volk- und Ausschusssitzung statt. Die Zahl der Ein- und Ausgänge beläuft sich auf rund 55 000. Auskünfte wurden rund 7000 erteilt. Die Zahl der Lehrlinge beträgt nach der Rolle der Kammer 8000, in die Rollen der Innungen sind etwa die gleiche Zahl eingetragen, 3 neue Innungen wurden eingerichtet, 11 sind in der Neubildung begriffen. Im Bezirk bestehen 76 Innungen; 41 Innungs- und 35 freie Innungen. Drei neue Gewerbevereine sind ins Leben getreten. Die Zahl der Kolonialgewerbevereine beläuft sich heute auf 144. Acht Handwerker aus dem Bezirk nahmen kürzeren oder längeren Aufenthalt im Handwerker-Erholungsheim in Traben-Trarbach. Im Laufe des Jahres haben die Meisterprüfung im Bezirk bestanden 764 Personen. Die Gesamtzahl der im Kammerbezirk abgelegten Meisterprüfungen beläuft sich auf 2812. — In einer Besprechung, welche an den Bericht anknüpfte, wurde von verschiedenen Seiten Klage geführt darüber, daß den Kreisdarlehnsvereinen die Übernahme von Privatarbeiten gestattet werde. — Es folgte die Wahl der händigen Ausschüsse, welche nach den Vorschlägen von Jeger (Hallenstein) gebildet wurden. Es handelte sich um den Ausschuss für Lehrlingswesen, den Rechnungsausschuss, den Berufungsausschuss und den Ausschuss für Genossenschaftswesen. — Kammermitglied Sander (Wiesbaden) als Revisor berichtete über den Befund der Jahresrechnung für 1913/14. Die Rechnung weist eine Gesamteinnahme von 55 003 M., eine Gesamtausgabe von 54 296 M. auf. Das Kammervermögen beläuft sich auf 43 777 M. Beauftragt und beschlossen wurde die Entlastung des Vorstandes. — Kammermitglied Hanke (Frankfurt) berichtete zum folgenden Punkt der Tagesordnung: „Änderung der Entschädigungsätze für Zeitverräumnis und Tagesgelder.“ Beauftragt wurde, den Satz für den Gesellenauschuss für Zeitverräumnis am Plage von 5 auf 6 M., für ihre Tätigkeit auswärts von 9 auf 10 M., ferner bei Dienstreisen des Vorstandes die Tagesgelder von 14 auf 15 M., die Übernachtungsgebühr von 4 auf 5 M. zu erhöhen. — Als Vertreter des Gesellenauschusses machte Fink (Wiesbaden) die Sache bei Gesellenprüfungen auf 8, resp. 10 M. erhöht wissen. Die Kammermitglieder Hanke, Müller (Ems), Schneider (Wiesbaden) und Jeger (Hallenstein) sprachen für die Ablehnung des Antrags des Gesellenauschusses. — Abg. Müller beantragte, die Reisekosten einheitlich auf 4 1/2 Pf. pro Kilometer festzusetzen. — Der Vorsitzende des Gesellenauschusses bezieht eine feste Entschädigung von 75 M. pro Jahr. Aus dem Gesellenauschuss wurde die Erhöhung des vor 14 Jahren festgesetzten Satzes auf 100 M. beantragt. Die Anträge Hanke, Müller, ebenso der Antrag des Gesellenauschusses wurden zum Beschluß erhoben. — Kammermitglied Jeger trat einen Antrag des Vorstandes vor, nach dem die Meisterprüfungsgebühr für das Bauhandwerk auf 40 M., für das übrige Handwerk auf 30 M. festzusetzen wäre. Heute belaufen sich die Kosten, welche der Kammer aus der Meisterprüfung erwachsen, auf 19 307 M., die Einnahmen auf 15 400 M., so daß ein Zuschuß in Höhe von 4171 M. zu leisten ist. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — Es folgte die Beratung des Haushaltsplanes für 1914/15. Der Kammerpräsident Jung (Frankfurt) hat bisher eine feste Vergütung von 1500 M. bezogen. Beauftragt wurde die Erhöhung des Satzes auf 2500 M. Ohne Debatte stimmte die Kammer dem Antrag mit allen gegen 2 Stimmen zu. — Ein Lok, welches dem Frankfurter Handwerksamt gespendet wurde, wurde von einigen Kammermitgliedern als eine Zurüstung des in Wiesbaden bestehenden Handwerksamtes angesehen. Von den Wiesbadener Kammermitgliedern wird auf die erfolgreiche Tätigkeit des Wiesbadener Handwerksamtes hingewiesen, insbesondere darauf, daß dieses aus dem ganzen Bezirk beschaffte Werke und daß es irgendwelchen Kostenzuschuß von der

Kammer nicht mehr in Anspruch nehme. — Der Prozentsatz für die Veranlagung der Gemeinden zu den Kammerkosten wurde in der seitherigen Höhe von 1 1/2 Prozent beibehalten. — Bezüglich der Meisterprüfungsordnung für Metzgere, resp. die Zulassung zur Teilprüfung berichtete der Syndikus Schröder. Im ganzen Staate bestehen 72 Handwerkskammern. Davon stehen 69 auf dem Standpunkt der Notwendigkeit der Ablegung der Vollprüfung und nur 3 sind für die Zulassung von Teilprüfungen. Nun liegt ein Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vom 24. Januar vor, welcher sich auf den Standpunkt der Teilprüfungen stellt. Die Posener Kammer hat das glatt abgelehnt, die Aachener Kammer aber hat die Sache vorläufig unerledigt gelassen und beschloffen, bei der nächsten Tagung auf sie zurückzukommen. Dasselbe beantragte Syndikus Schröder hier zu tun. Demgemäß wurde ohne Widerspruch beschloffen. — Eine Änderung der Gesellenprüfungsordnung für Elektro-Installateure (Unterscheidung nach Starkstrom und Schwachstrom) wurde gutgehehen. — Es wurde eine Änderung der Gesellenprüfungsordnungen beantragt, wonach der § 7 einen Zusatz erhalten soll, daß die Fertigung des Gesellenstückes außer in einer Werkstatt eines Handwerkers auch an anderen geeigneten Orten, z. B. bei der Hochschule, erfolgen kann. Die Kammer stimmte dem Antrag zu. — Aber die Überwachung der Gesellenprüfungen berichtete Kammerpräsident Schröder. Es handelt sich um eine intensivere Überwachung in der Art, daß die Mitglieder der Kammer, die Erzieher oder dort, wo solche nicht vorhanden sind, die Mitglieder des Gesellenauschusses der Prüfung anwohnen und über das Resultat der Kammer Bericht erstatten. Der betreffende Antrag wurde zum Beschluß erhoben. — Eine Änderung der Meisterprüfungsordnung für das Bauhandwerk (Berichterstatter Jeger) wurde dahin beschloffen, daß in § 1 Abs. 4 die Schlußstelle „und davon mindestens 2 Jahre in leitender Stelle als Volter oder in ähnlicher Eigenschaft“ gestrichen werde. — Mit der Übernahme von staatlichen Lieferungen ist nach einem Bericht des Kammermitgliedes Kaltwasser (Wiesbaden) der Genossenschaftsausschuss in seiner ersten Sitzung beschäftigt gewesen. Der Ausschuss hat sich dabei auf folgenden Standpunkt gestellt: Die beste Form für die Abnahme von gemeinsamen Arbeiten ist die Genossenschaft, insbesondere die Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Sogenannte Submissionsgenossenschaften sind nur in besonderen Fällen zu empfehlen, während einschlägige Gesellschaften möglichst zu umgehen sind. Wo eine andere Form des Zusammenchlusses nicht möglich ist, sind auch die Annahmen zur Übernahme von Arbeiten geeignet. — Die Kammer stimmte diesen Grundätzen zu. — Die Gewerbebeförderung im Regierungsbezirk Wiesbaden anlangend, so ist der Gewerbebeförderungsausschuss nunmehr gebildet. In Frankfurt und Wiesbaden sind besondere Unterausschüsse im Entstehen begriffen. Eine Sitzung des Gesamtausschusses steht bevor. — Stadtrat Meier fragte an, ob der Kammerpräsident schon der Frage der Bildung von Ortsausschüssen nähergetreten sei, da ohne diese Ausschüsse die Gewerbebeförderung doch so ziemlich in der Luft schwebt. Syndikus Schröder beantwortete die Frage dahin, daß man, bevor man dazu übergeht, das Resultat der ersten Beratung des Hauptauschusses abwarten wolle. — Zu dem Entwurf einer Änderung des Kommunalabgabengesetzes hat die Kammer ein Gutachten erstattet. Danach wären Bütalen unbefristet zu bestimmen, nicht nur diejenigen ausdärliger, sondern auch diejenigen der ortsbewohnenden Geschäftsleute. Ferner wurde die Vergütung der Schlachthäuser mit 8 Prozent für zu hoch angesehen und dafür eingetretet, daß die Grenze für die Freiheit von der Gewerbesteuer auf 4000 M. festgelegt werde. — Zu Verschiedenem letzte Kammermitglied dankte die Aufmerksamkeit der Kammer auf das neue Handwerker-Erholungsheim in Traben-Trarbach. Er empfahl den Erwerb der Mitgliedschaft sowie die Erregung des Interesses für die Anstalt in weiteren Handwerkerkreisen. Wie Syndikus Schröder bekannt gibt, sind die übrigen Kammerämtern übereingekommen, die Entschädigung des Unternehmers dadurch herbeizuführen, daß zu diesem Zweck ein Ertragzuschuß von zehn Prozent der Kammerbeiträge zur Erhebung gelangte. Bei der hiesigen Kammer läßt sich derselbe Satz aus den laufenden Mitteln aufbringen. Auf Antrag wurde beschloffen, unter den auch sonst erfüllten Voraussetzungen diesen Satz abzuführen. — Der Sekretär des Frankfurter Handwerksamts, Sauerbet, berichtet eingehend über die von ihm emittierte Tätigkeit, während Syndikus Schröder von einer ganzen Zahl von eingegangenen Schreiben Kenntnis gibt, welche die Erhöhung der Mindestlehrszeit für Schneider, Tapezierer, Schlosser, Elektrotechniker, Installateure usw. bezelangen. Die Kammer wird daraufhin die Lehrzeitfestsetzungen einer Revision unterwerfen und nach dem dabei erzielten Resultat der nächsten Kammerkunft eine entsprechende Vorlage machen. — Bisher sind für den Besuch hervorragender Ausstellungen durch die Kammer Besuchszuschüsse mit Aufzählung der Verpflichtung bei den Unterstufen beteiligt worden, über ihre Beobachtungen in Handwerkerkreisen Bericht zu erstatten. Für die Folge kommen in Frage die Werkbundausstellung in Köln, die Graphische Ausstellung in Leipzig und für das kommende Jahr die Ausstellung in Dresden. Fink (Wiesbaden) vom Gesellenauschuss bittet, dabei auch Gehilfen zu bedenken und darüber, an wen die Beihilfen bewilligt werden sollen, zunächst ausschließlich den Gesellenauschuss zu hören. — Für die Ausstellungen in Köln und Leipzig wurden demgemäß je 300 M. bewilligt. — Zuletzt wurde noch Beschwerde geführt darüber, daß von der Polizei ein Ausschuss mit dem Namen der jugendlichen Arbeiter auch dort verlangt wird, wo kein Maschinenbetrieb ist und die Zahl der Arbeiter eine geringere ist als die im Gesetz vorgegebene. — Gegen 2 1/2 Uhr wurden die Verhandlungen geschlossen.

— Todesfall. Am 19. Mai, abends 5 1/2 Uhr, verstarb Oberpostassistent Wilhelm Münch infolge einer Operation, die durch Mittelohrentzündung notwendig geworden war. In ihm verliert die „Deutsche Turnerschaft“ eines ihrer tüchtigsten Mitglieder, vor allem aber erleidet der „Turn-Verein Wiesbaden“, dessen 2. Präsident er war, einen unersehlichen Verlust. Münch hat namentlich durch seine treue Hingabe und aufopfernde, uneigennützigke Tätigkeit in dem Verein sich ein dauerndes ehrenvolles Andenken gesichert. — Silberjubilare im „Katholischen Gesellenverein“ sind Lehrer Hermann Häsel und Elektrotechniker Philipp Dölber. Das Jubiläum wurde im großen Saal des Vereinshauses an der Dohheimer Straße gefeiert, wobei Stadtparcour Delan Gruber die Verdienste der Jubilare in

längerer Rede hervorhob. Der Präses des Vereins, Kaplan Dürren, überreichte Herrn Höhle, dem Kassierer des Vereins, ein Bild, und Lehrer Schönbörg pries die Verdienste der Jubilare um die Gesangsabteilung des Vereins.

— Für Säuglings- und Kinderpflegerinnen besteht eine große Nachfrage. Es ist bedauerlich, daß dieselbe in kaum nennenswerter Weise befriedigt werden kann. In Deutschland beschäftigen sich etwa 35 Säuglings- und Kinderanstalten mit der Ausbildung von Pflegerinnen. In Berlin werden in der Auguste-Viktoria-Schrippe (Säuglings- und Kinderheim) W. 30, Karl-Schradersstraße 9 (früher Kuffhäuserstraße 22), in halbjährigen Kursen junge Mädchen mit höherer Fachschulbildung und in vierteljährigen Kursen einfache Mädchen mit Volksschulbildung in der Pflege und Wartung von Säuglingen und Kleinkindern ausgebildet. Die genannte Anstalt ist auch in der Lage, nach beendeten Kursen gute Stellen nachzuweisen.

— Ein siebenjähriger Kampf um 20 000 M. Schmerzensgeld. Vor sieben Jahren weckte in einem Wiesbadener Geschäft ein Kinderfräulein mit einem kleinen Kinde ihres Dienstherrn, der Kaufmann war. Das Kind spielte in dem Laden und rannte in einem Augenblick, wo es sich unbeaufsichtigt glaubte, einer Treppe zu. Das Kinderfräulein sprang dem Kinde nach und geriet dabei an einen Kochapparat, der umfiel. Die Kleider des Fräuleins gingen Feuer und die Kerze wurde von den Flammen ergriffen und schwer verletzt. Sie wurde am ganzen Körper entzündet, mußte Monate hindurch im Wasserbad liegen und bekam auf einzelne Wunden Hautstücke verpflanzt. Das entsetzte Mädchen verklagte ihren Dienstherrn auf Zahlung von Schmerzensgeld, doch konnte es den Kaufmann gerichtlich nicht weiter beangeln, da er nach Amerika ausgewandert. Daraufhin verklagte es den Ladengeschäftsinhaber und gewann den Zivilprozeß. Das Unglück wollte aber, daß der Verurteilte starb. Das Mädchen brachte in Erfahrung, daß er in einer Unfallversicherung war, und es veranlaßte den Nachlasspfleger, daß er gegen die Versicherung auf Zahlung von dem Mädchen geforderten 20 000 Mark klagte. Das Landgericht Wiesbaden wies die Klage ab. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt und nach viermaliger Beweisaufnahme erkannte das Oberlandesgericht Frankfurt den Klagenanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt an. Das Reichsgericht wies die von der Versicherungsgesellschaft eingelegte Revision zurück. Nun gelangte der Prozeß wieder an das Landgericht Wiesbaden, damit dieses über die Höhe des an den Nachlassverwalter, bezw. das Mädchen zu zahlenden Betrags entscheide. Die Gesellschaft wurde zur Zahlung von 15 000 M. verurteilt. Gegen das Urteil legten beide Parteien Berufung ein, die Versicherungsgesellschaft, weil sie den Betrag für zu hoch hielt, der Nachlassverwalter, weil er auf dem Standpunkt stand, daß aus Rechtsgründen statt 20 000 M. zugesprochen werden müßten nach Maßgabe des Versicherungsvertrags. Das Oberlandesgericht verurteilte die beklagte Gesellschaft zur Zahlung der 20 000 M. und aller Kosten. Die Versicherungsgesellschaft legte Revision ein und beantragte Einstellung der Zwangsvollstreckung. Das Reichsgericht lehnte die Einstellung ab, weil es das Urteil für richtig hielt. Nun wurde Pfandauftrag gegen die Versicherungsgesellschaft gegeben. Die Gesellschaft zahlte an den Gerichtsvollzieher die 20 000 M. und der Gerichtsvollzieher lieferte den Betrag an den Nachlassverwalter ab. Da passierte etwas Unvorhergesehenes. Im gleichen Augenblick, als die Zahlung erfolgte, kam ein Gläubiger des Verstorbenen und beantragte Konkursöffnung über das Vermögen des Verstorbenen. Das Konkursverfahren wurde eröffnet und der Nachlassverwalter zum Konkursverwalter bestellt. Der Nachlassverwalter will die 20 000 M. zur Konkursmasse ziehen, während das verletzte Mädchen auf dem Standpunkt steht, daß die Summe ihm gehöre. Da die Meinungen der Parteien auseinandergingen und das Mädchen auf seinem Anspruch beharrte, so schloß ein neuer Prozeß ab, der jetzt vor dem Landgericht Wiesbaden schwebt. Es wäre an sich sehr bedauerlich, wenn es dazu käme, daß die Konkursgläubiger die dem Mädchen gehörigen Gelder einstecken würden, das nun schon sieben Jahre auf das ihm gerichtlich zugesprochene Schmerzensgeld wartet.

— Raifäherjahre. Vor fünfzig Jahren konnte man noch mit sogenannten Raifäherjahren rechnen. In Zeiträumen von vier Jahren kamen die braunen Schädlinge in großen Mengen zum Vorschein und richteten an den Laubbäumen ganz erheblichen Schaden an. Trauten sie so massenhaft auf, so gab's auch eine Raifähervertilgung. Man schüttelte sie von den Ästen und brachte ganze Eimer voll nach Hause, ein willkommener Fraß für Säugner und Schweine. In den beiden letzten Jahrzehnten haben wir regelmäßige Raifäherjahre nicht mehr zu verzeichnen. Es kommt zwar vor, daß Raifäher auftreten, aber in gar keinem Vergleich mehr gegen früher. Der Raifäher ist im Aussterben begriffen. Zunächst hat wohl der gemeinsame Kampf von Gärtner und Landmann dazu beigetragen, daß er nur noch in geringer Zahl erscheint. Wenn man in einem Flugjahr allerorten die braunen Gesellen massenweise vertilgt, so mußte dieser Umstand mit der Zeit einen Rückgang der Käfer zur Folge haben. Aber es scheint noch ein wichtigerer Grund vorzuliegen, der die Existenz des Käfers sehr gefährdet. Wir meinen die moderne Bewirtschaftung des Bodens. Der Landmann von heute pflügt tiefer und gründlicher. Dadurch kommen die Engerlinge, die Larven des Raifähers, viel mehr auf die Oberfläche des lockeren Erdbreichs als früher. Starren und Krähen ist da eine willkommene Gelegenheit gegeben, die fetten Engerlinge zu verzehren. Verpuppung und weitere Entwicklung sind dann ausgeschlossen. Man kann sich über den Rückgang früherer Raifäherjahre nur freuen. War der Schaden, den die braunen Gesellen am Laub nützlicher Obst- und Waldbäume anrichteten, schon erheblich, so war der, den die Engerlinge im Erdbreich durch Wurzelfraß verursachten, geradezu unbedenkbar.

— Über die Schädigungen unserer Kinder durch den Alkoholenuss, insbesondere die Gefahren desselben für die körperliche Gesundheit, sprach sich der angehende Straßburger Belehre, Kinder- und Schularzt Universitätsprofessor Dr. Schlegelinger auf dem Sächsischen Jugendtag für alkoholfreie Erziehung (im März d. J.) in folgender bemerkenswerten Weise aus: Dem Kinderarzt und insbesondere dem Schularzt begegnet der Alkoholismus bezw. die Alkoholvergiftung bei den Kindern in dreifacher Form: als erbliche Entartung bei den „Trinkerkindern“, die vielfach in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht minderwertig sind; zweitens als Rauch, ein im Kindesalter gefährlicher, bisweilen gar tödlicher Unfallsfaktor; und drittens und hauptsächlich als chronischer, eigentlicher Alkoholismus bei fortgeschritten, mehr oder weniger regelmäßigem Genuß kleiner und selbst kleinster

Mengen alkoholischer Getränke. Dieser kommt schon bei den Säuglingen zur Beobachtung: von dem Bier usw., das eine stillende Mutter oder Amme trinkt, geht ein wenn auch nur kleiner Teil in die Muttermilch über und kann beim Säugling Störungen verursachen. Die stillende Frau braucht kein Bier zu trinken, besonders dann nicht, wenn sie nicht vorher daran gewöhnt war. Ferner ist es eine schlimme Unsitte, den Schnuller des Säuglings in Wein zu tauchen, um ihn zu beruhigen oder gar ihm in der Flasche etwas Alkohol zu geben, um ihn einzuschläfern. Es ist weiter wissenschaftlich ganz und gar nicht gerechtfertigt, schwächlichen, mageren, blutarmen oder appetitlosen Kindern Bier oder Wein, z. B. Koloierwein, zu geben als Nahrungsmittel oder zur Stärkung und Kräftigung oder zur Anregung des Appetits; gerade solche Kinder können nur Schaden davon haben. Vollständig überflüssig und auf die Dauer sicher schädlich ist es für Kinder jeder Altersstufe, ihnen Wein oder Bier als Genußmittel zu den Mahlzeiten zu geben. Ernährungsstörungen, vor allem Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen, sind die Folge; ferner ein Zurückbleiben in der Entwicklung, eine geringere Widerstandskraft gegenüber Infektionen; schließlich Nervenkrankheiten, vor allem aber Störungen der Auffassungsfähigkeit, überhaupt aller geistigen Fähigkeiten, und die Entstehung von Charakterfehlern. Bei der Ernährung und Erziehung des Kindes ist an unbedingter Entschlossenheit von geistigen Getränken festzuhalten; jeder Alkoholenuss ist hier bereits als ein Mißbrauch zu bezeichnen. Vorbedingung für den Erfolg einer alkoholfreien Jugendberziehung ist ein vorbildliches Verhalten der Eltern.

— Deutscher Kellnerbund Ganymed. Dem Rechenschaftsbericht für das Jahr 1913 des Deutschen Kellnerbundes Union Ganymed entnehmen wir folgendes: Der Kellnerbund Union Ganymed besteht aus 200 Bezirksvereinen, welche in der ganzen Welt vertreten sind. Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dezember 1913 13 025. Für Stellenvermittlung und an Bureauauschüssen sowie für den paritätischen Arbeitsnachweis zahlte der Bund 59 691,53 M., für Kranken- und Begräbnisunterstützungen 60 917,45 M. Im ganzen wurden bisher 701 477,20 M. gezahlt. Für Gewährung von Rechtschutz bei gerichtlichen Streitigkeiten wurden 3275,02 M. ausgegeben. Die Dr. Müller-Stiftung, eine wohltätige Stiftung für ältere, arbeitsunfähige Mitglieder, betragt 280 900,76 M., das Spar- und Einlagenkonto 673 812,31 M. Der Gesamtumsatz betrug 1 327 018,08 M. Ein schöner Erfolg, wenn man bedenkt, daß alles aus eigener Kraft entstand. Die Stellenvermittlung erfolgt kostenlos. Im Jahre 1913 wurden allein 71 805 Stellen besetzt; seit Bestehen des Bundes 1 530 663. Der Deutsche Kellnerbund Union Ganymed steht auf nationalem Boden und bezweckt sittliche und materielle Hebung des ganzen Standes, Heranbildung von pflichtgetreuen Gehilfen und tüchtigen Fachgenossen. Der Bund besteht seit 1878; der Hauptsitz und die Hauptverwaltung befinden sich in Leipzig, Johannisgasse 4. Der hiesige Bezirksverein des Deutschen Kellnerbundes Union Ganymed zählt 186 Mitglieder und hat sein Vereinslokal im Restaurant „Zum Rosengärtchen“ in der Taunusstraße.

— Sachsentag Dresden 1914. In Sachsens Haupt- und Residenzstadt rüstet man eifrig zu einem großen Fest, dem vom 4. bis 6. Juli stattfindenden Sachsentag, der alle fern von ihrer Heimat lebenden Sachsen dort vereinen will. Schon liegen zahlreiche Anmeldungen vor. Das Protektorat über den Sachsentag Dresden 1914 hat Kronprinz Georg von Sachsen übernommen. Die Träger des Festes sind im besonderen die in Dresden bestehenden sächsischen Landsmannschaften, denen sich diejenigen in Leipzig, Chemnitz usw. angeschlossen haben. In Veranstaltung sind u. a. vorgesehen: Begrüßungsabend am 4. Juli auf der Bogelwiese; am 5. Juli ebenda großes Volksfest mit Vorführung aller sächsischer volkstümlicher Sitten, Trachten, ferner Festspiele usw., ebenso ein großer Guldigungsfestzug vor dem gesamten Königsbau; am 6. Juli Ausflüge nach der sächsischen Schweiz, Moritzburg und Meißner. Für die in unserer Stadt und Umgebung lebenden Sachsen hat die Organisation zu einer gemeinschaftlichen Heimatabend zum Sachsentag Dresden 1914 Herr Chr. Liebermann, Poststraße 6, übernommen.

— Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der gestrigen Vormittagsziehung fiel ein Gewinn von 200 000 Mark auf die Nr. 185 810. — In der gestrigen Nachmittagsziehung fiel ein Gewinn von 50 000 Mark auf Nr. 807, 15 000 auf Nr. 21 297, 10 000 Mark auf Nr. 130 304, 5000 Mark auf Nr. 18 288, 25 443, 33 606, 40 640, 3000 Mark auf Nr. 7420, 10 348, 11 582, 18 662, 26 670, 39 434, 40 203, 51 955, 58 072, 66 909, 78 366, 82 137, 82 743, 84 914, 87 372, 96 987, 103 852, 105 031, 112 162, 112 095, 133 649, 130 820, 160 740, 170 886, 176 640, 195 100, 196 741, 197 440, 199 980, 200 430, 206 545, 208 285, 210 000, 211 546, 215 784, 215 871, 228 427. (Ohne Gewähr).

— Personal-Nachrichten. Dem Ober-Postkassierer Kauf beim Postamt 5 in Wiesbaden ist aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen worden.

— Keine Raketen. Die „Probidol-Gesellschaft“ erklärt das nachstehende „Preisaus schreiben“: „Nobermann kann durch einen einfachen Schuß an dem Preisaus schreiben der Probidol-Gesellschaft teilnehmen; er braucht nur in wenigen prägnanten Worten die enorme Wirkung der Probidol-Seife als Schönheits- und Säubungsmittel auszusprechen. Kosten durch die Teilnahme an dem Preisaus schreiben erwachsen keine, da die Kritik der Seife überlassen kann, indem er einmal Probidol-Seife benutzt und der Gesellschaft den leeren Karton zur Veranlassung für die Teilnahme am Preisaus schreiben einschickt. Der Preis beträgt 12 000 M.“

Israelitische Gottesdienste. Israelitische Kultus-gemeinde. Synagoge: Rindelsberg, Gottesdienst in der Hauptkammer: Freitag: abends 7 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 8 1/2 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 9 1/2 Uhr. Gottesdienst im Gemeindefaal: Wochenlage: morgens 8 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr. Die Gemeindefaalbibliothek ist geöffnet: Dienstagabend von 8 bis 9 1/2 Uhr, Donnerstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr. Altisraelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedriehstraße 33. Freitag: abends 7 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 7 1/2 Uhr, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 9 1/2 Uhr. Wochenlage: morgens 8 1/2 Uhr, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 9 1/2 Uhr.

**Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.**

— Meidens-Theater. Bieleicht das aktuellste Thema behandelt die Neuheit „Fieger“, Schauspiel von Alra Wiltgen, die am Samstag ihre Uraufführung erlebt. Aus dem eigenartigen Milieu der Wüstenge entwickelt sich der Konflikt. Die Verfasserin ist mit dem Fiegerdramat aufs innigste vertraut und schildert vieles aus eigener Erfahrung. In dem neuen Werk, das am Sonntagabend 1/8 Uhr wiederholt wird, hat Herr Keller-Rebri die Regieleitung. Die Verfasserin wird der Uraufführung bewohnen.

\* Kurtheater. Am Freitag findet das dritte und letzte Gastspiel von Missi Biehl statt. Die Künstlerin wird auch am Freitag die Kitzpartie in Lebars neuester Operette „Die ideale Gattin“ singen. — Die Direktion des Kurtheaters hat ferner den bekannten Operettensänger Julius Spielmann für ein dreimaliges Gastspiel verpflichtet. Herr Spielmann wird am Samstag den Ottolar in „Der lockende Obemann“ singen. Herr Spielmann hat diese Partie bereits und außerordentlichem Erfolg über 300 Mal in Berlin, Hamburg usw. gesungen.

\* Kapul b. Kozzoff wird in dem zweiten Abend des Chopin-Konkurs, der Freitag, 8 1/2 Uhr abends, im großen Saale des Zivilkassens stattfindet, folgende Werke zu Gehör bringen: Polonaise A-Dur, Nocturne Des-Dur, Vier Etüden, Impromptu Ais-Dur, zwei Boleros, Ballade As-Dur, Tarantelle, zwei Mazurkas und Scherzo B-Moll.

\* Stenographie-Erfinder und deren Lohn. Über dieses Thema wird in der Stenographischschule Stolze-Schäfer (Gewerbeschulgebäude) Freitag, den 21. Mai, abends 9 Uhr anfangend, ein Vortrag gehalten, wozu außer den Besuchern dieser Schule auch Gäste freien Zutritt haben.

**Aus dem Vereinsleben.**

**Vorberichte, Vereinsversammlungen.**  
\* Der „Männerturnverein“ eröffnet heute, am Simeonfabrikstraße, die Sommerwirtschaft auf seinem Turnplatz an der „Konnenstrift“ wieder. Das Gau-Geländespiel wird heute dort seinen Abschluss finden.  
\* Der Männergesangsverein „Hilfa, e. V.“, unternimmt Sonntag, den 24. Mai, nachmittags, einen Familienausflug nach Schierstein (Saalbau „Zu den drei Kronen“). Abmarsch 2 1/2 Uhr von der Ringstraße.  
\* Das Sängerkwartett „Eintracht“ veranstaltet am bevorstehenden Sonntag in den Lokalitäten der „Mosterwühle“ ein großes Garten- und Kinderfest. Bei ungünstigem Wetter findet gesellige Zusammenkunft mit Tanz im Saale statt. Beginn 4 Uhr.

**Provinz Hessen-Nassau.**

**Regierungsbezirk Wiesbaden.**

— Niederwalluf, 20. Mai. Der hiesige Gesangsverein „Einigkeit“ wählte den Musikdirektor August Behrens (Wiesbaden) zu seinem Dirigenten.  
w. Soden, 20. Mai. Das Bringenpaar Friedrich Karl von Hessen hatte heute vormittags der Prinzessin von Anhalt einen Besuch ab. Nachmittags empfing die Prinzessin die Landgräfin von Hessen zum Tee.

**Gerichtssaal.**

wb. 15 Jahre Zuchthaus wegen Spionage! Königsberg, 19. Mai. Das Kriegsgericht verurteilte den Vizekommandeur Emil Debinin vom 3. Kavallerie-Regiment wegen Verbrechen gegen § 1 und 2 des Spionagegesetzes vom 3. Juni 1908, wegen einfachen Angehörigen und wegen Angehörigen, wodurch ein erheblicher Schaden herbeigeführt wurde, sowie wegen passiver militärischer Befehlsgewalt zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Ausschließung aus dem Heere. Ferner wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht und eine Geldstrafe von 90 000 M. oder weitere acht Monate Zuchthaus, schließlich auf Erlass des durch ihn herbeigeführten Schadens erkannt. Die Begründung des Urteils wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit gegeben.

Ein Vergleich im Kölner Brückenfest. Durch die Vermittlungen des Stadtbaurats Professor Krömer in Dresden ist folgender Vergleich zustande gekommen: 1. Die Dortmunder Union und Professor Behrens erklären: Wir haben uns auf Grund des von Gustavsburg vorgelegten Originalmaterials über die Vorarbeiten des Entwurfs „Freie Bahn“ und der eiblichen Aussagen der an der Ausarbeitung des Entwurfs „Freie Bahn“ Beteiligten davon überzeugt, daß der Entwurf „Freie Bahn“ unabhängig von dem Entwurf „Kunst und Technik“ entstanden ist und nehmen daher den Vorwurf des Plagiats zurück. 2. Die Gustavsburg, Grün u. Wülfinger, A.-G., und Baurat Moriz erklären: Die zwischen den Entwürfen „Kunst und Technik“ und „Freie Bahn“ bestehenden Ähnlichkeiten lassen es erklärlich erscheinen, daß die Dortmunder Union und Professor Behrens, die keine Kenntnis von der Entstehungsgeschichte des Entwurfs „Freie Bahn“ hatten, an eine unzulässige Benützung des Entwurfs „Kunst und Technik“ glauben konnten. Wir erkennen daher jetzt, nachdem die Dortmunder Union und Professor Behrens nach authentischer Feststellung der Entstehungsgeschichte des Entwurfs „Freie Bahn“ den Vorwurf des Plagiats zurückgenommen haben, gerne an, daß sie bei der früheren Erhebung dieses Vorwurfs in gutem Glauben gehandelt haben, und lassen den von uns erhobenen Vorwurf des unlauteren Wettbewerbs fallen. 3. Mit diesen Erklärungen sollen sämtliche Rechtsstreitigkeiten der Parteien erledigt und alle gegenseitigen Ansprüche der Parteien ausgeglichen sein.

**Der Prinz-Heinrich-Flug.**

wb. Frankfurt a. M., 20. Mai. Schröder (36) ist in Köln 5 Uhr 35 Min. gestartet.

wb. Hamburg, 20. Mai. Oberleutnant Heneberg vom bayerischen Fliegerbataillon mit Hauptmann Sorg ist auf Luftverkehrs-Doppeldecker, Mercedesmotor, heute morgen 7 Uhr in Berlin aufgestiegen. Bei Farmien mußte wegen Venzungangeis eine Notlandung vorgenommen werden. Die Landung war sehr hart, die Drahtflächen der Propeller und das Fahrgestell wurden dabei beschädigt; die Flieger blieben unversehrt. — Oberleutnant Geyer ist um 9 Uhr 18 Min. hier aufgestiegen und unternahm 10 Kilometer südlich von Soldau eine Notlandung wegen Bruchs der mittleren „Linderröhren“. — Krumpel traf hier 12 Uhr 22 Min. ein und beabsichtigte, nach einer Stunde weiter zu fliegen. Er stieg 1 Uhr 24 Min. zum Flug nach Münster auf.

wb. Hannover, 20. Mai. Um 11 Uhr 15 Min. passierte Leutnant v. Butlar, um 12 Uhr 45 Min. Leutnant Bönde, 12 Uhr 40 Min. Oberleutnant Ganielmann, 1 Uhr 12 Min. landete Oberleutnant Ladewig. Die Kontrolle Minde passierten 11 Uhr 30 Min. Leutnant Fehr, v. Thüna, 11 Uhr 40 Min. Oberleutnant v. Deaulieu und 11 Uhr 56 Min. Leutnant v. Butlar. Ferner landeten in Minden 11 Uhr 25 Min. Leutnant Ganielmann und 1 Uhr 30 Min. Leutnant Bönde.

**Die Ankunft in Hamburg.**

Hamburg, 20. Mai. Bei herrlichem Wetter sind heute früh die Teilnehmer an dem Prinz-Heinrich-Flug auf dem Fuhwälder-Flugplatz eingetroffen und zwar Oberleutnant v. Deaulieu (10) um 8 Uhr 54 Min., Leutnant v. Butlar (12), Diplom-Ingenieur Thelen (30) um 9 Uhr 55 Min. und Fehr, v. Thüna (18) um 8 Uhr 57 Min., Oberleutnant Geyer (15) um 9 Uhr 57 Min., Leutnant Bönde (11) um

### Neues aus aller Welt.

**Schwere Bootsunfälle.** Dortmund, 19. Mai. Im hiesigen Hafen hat sich heute ein schwerer Bootsunfall ereignet, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Eine Anzahl Kinder hatte in einem Boote eine Ausfahrt unternommen. Durch allzu lebhaftes Bewegen der Insassen kam das Boot zum Kentern. Trotzdem sofortige Hilfe zur Stelle war, gelang es nicht, alle Kinder zu retten. Ein Knabe ertrank und konnte nur als Leiche geborgen werden. — Ein zweiter schwerer Unfall hat sich bei Attendorn abgespielt. Das auf der Rahe zusammen, der mit jungen Leuten aus Negeen besetzt war. Das Boot kenterte, und seine Insassen fielen ins Wasser. Zwei Personen konnten durch das Motorboot gerettet werden, eine ertrank.

**Verhaftung eines internationalen Hochstaplers.** Paris, 20. Mai. Ein guter Gang ist den französischen Behörden gelungen. Sie verhafteten gestern das Haupt einer internationalen Hochstapler- und Falschmünzerverbande, einen Deutschen namens Johann Hermann Kehr, der am 23. Juni 1880 in Eupen geboren ist. Die französischen Behörden wurden von der Staatsanwaltschaft in Berlin und ebenso von der deutschen Botschaft in Paris auf die Spur des Hochstaplers gebracht, der seinem Verstande nach in den letzten fünf Jahren über eine halbe Million Mark durch Falschspiel erbeutet hat. Er suchte seine Opfer bei jungen Leuten aus guter Familie. Eine ganze Anzahl von Schleppern standen ihm zur Verfügung, die ihm die Opfer brachten und denen er dann irgend ein Gaunerspiel, gewöhnlich das beliebte „Keine Tante, keine Tante“ vorspielte. Bei seiner Verhaftung hatte er nicht weniger als hundert ganz neue, in Wirklichkeit aber sehr geschicklich gezeichnete Kartenpiele bei sich. Er hatte Wohnungen in Genua, London, Paris u. a. Städten, die er fortwährend wechselte. Auch in Berlin hatte er eine Wohnung inne. Doch gab er diese letztlich auf, als er merkte, daß die Staatsanwaltschaft nach ihm fahndete. Kehr nannte sich zumeist Freiherr von Kehr zu Esch oder Freiherr zu Kollened. Er lebte ständig mit einer Halbweltkame zusammen. Mit Kehr wurden auch eine Anzahl Schlepper, hauptsächlich Franzosen, verhaftet. Die ganze Bande wird zunächst in Frankreich abgeurteilt und sodann den deutschen Justizbehörden überantwortet werden. Bereits im Jahre 1912 wurde Kehr von den Pariser Gerichten wegen Schachfälschung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

**Dreier Raub in einem Londoner Kino.** London, 19. Mai. Nachrichten aus New York zufolge erbeuteten Diebe in einem Nimitz-Theater am Broadway gegen 40 000 Mark. Der Schließbeamte und drei andere im Lokal befindliche Beamte wurden überwältigt und erpreht mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, die Kunden abzuschreiben und die Stühle zu bedienen, die stündlich einer benachbarten Detektiv-Agentur das Signal „Alles in Ordnung“ übermitteln. Dann verließen man den Beamten einen Schlag auf den Kopf, so daß sie das Bewußtsein verloren. Von den Dieben fehlt jede Spur.

**Der verpöbelte königliche Kammerdiener.** Paris, 20. Mai. Dem „Vivaro“ zufolge hat sich gestern bei der Abfahrt des königlichen Königspaares aus Paris vom Nordbahnhof aus ein drohlicher Zwischenfall abgespielt. Der Zug war gerade mit den königlichen Gästen aus der Halle gefahren, als ein junger Mann mit mehreren Patronen unter dem Arm in aller Eile auf den Bahnsteig lief und mit verwinkelten Händen dem Zuge nachzulaufen versuchte. Als er den Zug nicht mehr erreichen konnte, benahm er sich wie ein Verzweifelter und schrie sich wie wahnend. Es war der Kammerdiener des Königs, der nach dem Schwärzen Amt geschickt worden war, um einige verpackte Pakete abzuholen.

**Die Überlebenden der „Columbian“.** Brüssel, 20. Mai. Gestern sind an Bord des Dampfers „Manhattan“ zwölf der Überlebenden der „Columbian“ angekommen. Kurz vorher trafen an Bord des Dampfers „Kronland“ 13 andere Gerettete des Dampfers ein. Nachdem die 25 Mann vereinigt waren, brachten sie ihrem Kapitän Macdonald eine stumme, aber übermächtige Ovation dar. Die Geretteten können sich nicht genug tun in dem Lob, das sie dem Kapitän und den Offizieren für ihren Mut und ihre Selbstopferung zollen.

### Abgeordnetenhaus.

**Chancener Drabberbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.**  
§ Berlin, 20. Mai.

**Am Ministertisch:** Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer.  
**Präsident Graf v. Schwerin-Löwis** eröffnet die Sitzung um 11.22 Uhr.

Die dritte Beratung des Etats wird fortgesetzt bei dem Etat der Domänenverwaltung.

**Hg. v. Pappenheim (kons.):** Der Ausbau des Bades Roderney, in dem alle modernen Einrichtungen fehlen, ist dringend nötig. Die Kosten würden sich auf 4 1/2 Millionen Mark belaufen. Besonders mühe für eine bessere Unterbringung der Badegäste gesorgt werden. Der gemeinnützige Charakter des Bades muß dabei gewahrt bleiben. Der Etat sollte sich hierbei mit einem hypothekarischen Darlehen zu mäßigem Zinsfuß beteiligen.

**Hg. Fürbringer (natl.)** schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

**Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer:** Wir erkennen an, daß die jetzigen Zustände in Roderney unhaltbar sind und einer Änderung bedürfen. Es haben bereits seit längerer Zeit Verhandlungen mit den Gemeinden und den Interessenten stattgefunden, die jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt sind. Ich hoffe, daß bald die Gründung einer Gesellschaft erfolgen wird, um das Bad Roderney zu übernehmen, und daß im nächsten Jahre mit der Änderung der Zustände Ernst gemacht werden kann.

**Hg. Dr. Hankenburg (natl.)** wünscht Aufstellung der Domäne Preßlich im Interesse der Bevölkerung der Stadt.

**Ein Regierungsvertreter** sagt Entgegenkommen zu.

**Hg. Dr. v. Campe (natl.)** beklagt sich darüber, daß das Landwirtschaftsministerium in der Antwort auf eine Anfrage der konservativen Vereinigung der Provinz Hannover, ob eine Rede des Hrn. Schorlemer die Tatsachen richtig darstelle, nicht die nötige Zurückhaltung gewahrt habe.

**Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer:** Es handelt sich um zwei an das Landwirtschaftsministerium gerichtete Schreiben, eines von der konservativen Vereinigung der Provinz Hannover, das andere von einem Antisemitischen, in denen nicht gefragt wird, ob die Darstellungen des Hrn. Dr. Campe richtig seien, sondern ob die angeführten Tatsachen auf Wahrheit beruhen oder nicht. Jeder Partei sei es schuldig, auf solche Anfragen Antwort zu geben. Die Person des Hrn. Dr. Schorlemer bleibt dabei vollkommen aus dem Spiel.

10 Uhr 30 Min., Oberleutnant Joch (4) um 10 Uhr 20 Min., Oberleutnant Ladewig (7) um 10 Uhr 40 Min., v. Beau- lie u setzte seinen Flug gleich nach Hannover fort. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen waren kurz vor 3 Uhr auf dem Flugplatz eingetroffen.

#### Der Weiterflug.

**Hannover, 20. Mai.** Oberleutnant Beau lie u, der um 9 Uhr 5 Min. in Homburg zum Weiterflug aufgestiegen war, ist hier um 10 Uhr 34 Min. gelandet und hat um 11 Uhr 3 Min. den Weiterflug fortgesetzt. Leutnant Frey, v. Thüna startete um 9 Uhr 15 Min. und überflog um 10 Uhr 30 Min. die hiesige Kontrollstation.

**ab Bremen, 20. Mai.** Um 1 Uhr 30 Min. traf als erster Leutnant v. Thüna, der eine Landung um die Benzinvorläufe zu erzwingen vornahm, hier ein. Um 2 Uhr 1 Min. trat er den Weiterflug nach Hamburg an. Leutnant v. Duffar startete um 2 Uhr 8 Min., Leutnant v. Böncke um 3 Uhr 10 Min.

#### Ein Unfall.

**Kassel, 20. Mai.** Bei der Landung ist das Flugzeug des Fliegers Stiefvater (31) in den Apparat des Oberlts. Kofner (5) hineingelaufen. Beide Flugzeuge wurden stark beschädigt und scheiden aus.

#### Die Trauerfeier für Leutnant Rohde.

**H. Mainz, 20. Mai.** Die Trauerfeier für Leutnant Rohde gestaltete sich zu einer imposanten militärischen Trauerkundgebung. Unter großem militärischem Gepränge wurde die Leiche heute vormittag unter Begleitung der Kompanie des brandenburgischen Fuß Artillerie-Regiments Nr. 3 zum Bahnhofs übergeführt. Kranz des Prinzen Heinrich des Großherzogs und der Oberleitung sowie der Fliegerführer des Verstorbenen waren auf dem Sarge niedergelegt, der von einem sechsstrahligen Leichenwagen gezogen wurde. Sämtliche Mainzer Regimenter sowie das des Verstorbenen mit ihrem Kommandeur waren durch Abordnungen mit Kranzspenden vertreten. Gouverneur v. Raiben mit Oberleutnant Rohde zur Seite, der bei dem Abmarsch nur leichte Gesichtserkrankungen erlitt, sowie zahlreiche Offiziere gaben dem Verstorbenen das Geleit.

### Sport und Luftfahrt.

#### Der Sport am Himmelfahrtstag.

Wie alle Feiertage, so ist auch der Himmelfahrtstag vom Reussport stark mit Reitsport belegt. In Berlin ist diesmal Grunewald an der Reihe. Das wieder vollständig dem Reitsport gewidmete Programm bringt keine Konkurrenz von überlegener Bedeutung. In dem mit 13 000 M. ausgeschalteten Mai-Darbais muß man zu den beiden höchsten Gewichtigen Crinco und Radtschatten halten. Im Tiergarten-Mennen, der zweiten Hauptnummer des Tages, beherrscht der Stall Oppenheim mit Dolomit die Situation, sollte jedoch an seiner Stelle nur Kon Blauert gefaltet werden, so etwaweisen für die Stute in Lalmi und Umit gefährliche Segner. Auch die Ereignisse auf der Hamburg-Großhersteler Bahn spielen sich ausschließlich auf der Flachbahn ab. Sie gruppieren sich um das Amint-Memorial über 3000 Meter, auf dessen 13 000 M. der durch vier Pferde, nämlich Caprus, Monolog, Rabos und Cou de Colonne vertretene Stall weit die erste Anwartschaft besitzt. Seine Gegner sind Chateauguas und Biementgen. Auch in Dresden ruht der Schwerpunkt bei dem „Legitimen“ Sport. Den Mittelpunkt bildet das große Dresdener Handicap im Werte von 13 000 M., in welchem Kumpfer einen neuen Erfolg auf der ihm gut zugehenden Dresdener Bahn feiern sollte. Seine Hauptgegner sind Pfeil und Gernot. In Dortmund bildet der Frühjahrspreis, ein 10 000-M.-Zugbrennen, den Clou. Wägrum mit St. Theobald sollten das Ende unter sich ausmachen. Weitere Rennen finden in München, Gahlos und Raibonow statt. Am Freitag läßt Karlsruhe zu Gasse. Als letzte wichtige Vorprüfung vor dem großen Berliner Zugbrennen steht der Hoffmannpreis auf dem Programm. Für das den Inländern reservierte 30 000-M.-Rennen werden etwa 10 Pferde gefaltet werden, von denen Eberich, Reduse und Gese gute Ausichten auf den wertvollen Preis besitzen. — Im Reitsport herrscht in der Reichshauptstadt Ruhe. Der Große Preis von Deutschland über 100 Kilometer versammelt Dickentman, Gintler, Riquel und Stellbrin in Düsseldorf. Meine Rennen finden in Kärnberg und Straßburg statt. In Mailand löst der Berliner Lorenz u. a. auf Domier, Elzeard, Verdicol, Riani, Verri. In Paris warten Darrogon, Germain und der von seinem schweren Sturz wieder hergestellte Ceres. Der Fußballsport bringt den Städtekampf Paris-Köln in der Kölner Verband-Ausstellung. Ebenfalls eine deutsch-französische Veranstaltung ist der Inter-Club-Savon-Tennis-Match Paris-Berlin auf den Spielplätzen im Grunewald. R. B. Kabe, G. Kleinschick, Lorie, Bergmann, Uhl und Dentz Glab sind als Vertreter der Berliner Farben gewählt. Die Pariser Mannschaft hebt noch nicht fest, doch werden sich voraussichtlich Poulin, Canal und Gault darunter befinden.

**\* Pferderennen zu Le Tremblay, 20. Mai.** Prix Marceffa, 3000 Fr. 1. Doras Elab Wells (A. Vana), 2. Coulonnes, 3. Micon, 40:10; 27. 45. 15:10. — Prix Rochantons, 4000 Fr. 1. Antares De Rods Francaica (O'Neil), 2. Dome Kule, 3. Keeneville, 65:10; 20. 18. 19:10. — Prix Arancaria, 3000 Franken, 1. Bar. Ed de Nollshilde Yellow Stone (Durns), 2. Scarod, 3. Saint Cravin, 26:10; 18. 39:10. — Prix King Tons, 4000 Fr. 1. Wattines Minter Pie (G. Stern), 2. Dec de Gas, 3. Tharbin, 23:10; 18. 34:10. — Prix Stodwell, 2000 Fr. 1. Bar. Gourquads Fabelio (A. Neiff), 2. Ron Velat, 3. Balme de Dr. 8:10; 19. 15:10. — Prix Glencoe, 5000 Fr. 1. Gautiers Dundee 2 (O'Neil), 2. Confere, 3. Duvare, 29:10; 15. 16:10.

**\* Wiesbadener Rennen.** Die nächsten Rennermine stehen uns bereits für den 24. und 26. Mai bevor. Das Renn- gelände selbst ist durch umfangreiche Arbeiten und Verbesserungen nach den häufigen Renntagen wieder vollständig in den bekannten früheren Zustand versetzt worden. Das Renn- programm für die beiden Tage verspricht abwechslungsreichen und interessanten Sport. Der Kölner Vertrag ist fallen gelassen worden, da am Sonntag die Dortmunder Bahn einen großen Teil des rheinisch-westfälischen Publikums bereits in Anspruch nimmt. Dagegen wird der Frankfurter Sonderzug, der an beiden Tagen ziemlich hart bogelt war, wieder fahren und zwar wird in weitestgehender Manier dem Frankfurter Publikum entgegengekommen. Der Zug wird auf die Vorstellung des Klubs nun eine halbe Stunde früher in G. benheim eintreffen. Allerdings mußte ein anderer Weg gewählt werden als über Mainz, da diese Strecke zur fraglichen Zeit überlastet ist. Der Zug fährt nun auf der Linie Schöft-Niederrhein. Die Fahrzeiten dieses am Sonntag, den 24., und Dienstag, den 26. Mai, verkehrenden Sonderzuges sind folgende: Frankfurt Hauptbahnhof ab 11 Uhr, Schöft ab 1.23 Uhr, Niederrhein ab 2.00 Uhr, Eberheim an 2.25 Uhr. Die Fahrpreise sind wieder bedeutend ermäßigt und stellen sich wie folgt: Frankfurt: 1. Klasse 2.10 M., 2. Klasse 1.30 M., 3. Klasse 90 Pf., Schöft: 1. Klasse 1.70 M., 2. Klasse 1.05 M., 3. Klasse 70 Pf. Die etwas längere Fahrtdauer hat auf der anderen Seite einen recht bedeutenden Zeitgewinn gegenüber dem frühesten Verkehr, wo man gezwungen war, in Wiesbaden umzusteigen und dann erst wieder einen Sonderzug nach Eberheim zu nehmen. Die Besucher von Mainz sind auf die häufigen regelmäßigen Fahrtenangelegenheiten angewiesen.

**\* Fußball.** Heute nachmittag spielt Germania 1. Mann- schaft in Arriand gegen die gleiche des dortigen Fußball- vereins. Abfahrt 12.26 Uhr.

Der nationalliberalen Partei hätte er auf eine gleiche An- frage die gleiche Antwort erteilt. (Bravo rechts!)

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Etat definitiv angenommen.

Es folgt der Etat der Forstverwaltung.  
**Hg. Heins (Wirtsch. Soz.)** bittet, daß den Gemeinden das Deputat an Holz aus den staatlichen Forsten erhalten bleiben soll.

Ein Regierungsmitglied sagt Entgegenkommen zu.  
**Hg. Dr. Ehlers (Forstwh. Vpt.)** bittet, bei der Vergabung von Holzschwellen die inländische Industrie gegenüber der ausländischen mehr zu berücksichtigen.

**Hg. Dr. Wendland (natl.)** tritt aus wirtschaftlichen Gründen für die Verwendung von hölzernen Schwellen an Stelle der eisernen ein.

**Hg. v. Pappenheim (kons.)** schließt sich den Ausführungen des Hrn. Heins an.

Ohne weitere Debatte wird darauf der Etat definitiv an- genommen.

Es folgt der

#### Etat der Ansiedelungskommission

für Westpreußen und Posen.

**Hg. v. Trampezniski (Pole)** beschwert sich über die Ver- wendung von Geldern des Ansiedelungsfonds für die Zwecke des Ostmarkenvereins.

**Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer:** Es ist allerdings einmal ein Betrag von 4000 M. aus dem Ansiede- lungsfonds für den Ostmarkenverein bezahlt worden. Dieses geschah aber nicht für Zwecke der Propaganda des Vereins, sondern weil der Ostmarkenverein in Deutschland für die Pro- paganda der Ansiedelungskommission und für die Anwerbung von Ansiedlern tätig gewesen ist. Ich werde aber erneut prü- fen, wie weit die Verwendung von Geldern aus dem Aus- siedelungsfonds für diese Zwecke zulässig erscheint.

Der Etat wird hierauf ohne weitere Debatte definitiv an- genommen.

Bei dem

#### Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung

begründet **Hg. Wallenborn (Ztr.)** einen von einem Teil der Nationalliberalen unterstützten Antrag seiner Partei, die Regierung zu ersuchen, die Fragen zu prüfen, ob und auf welchem Wege der offenbaren und mehrjährigen

verhängnisvollen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des preussischen Winterlandes gesteuert werden kann.

**Hg. Pöner-Diepholz (natl.)** schlägt sich dem Antrage an, der von seinen rheinischen Parteifreunden mit unterschrie- ben ist.

**Hg. Esler-Winsen (natl.):** Wir bitten die Regierung, baldmöglichst einen Gesetzentwurf, betreffend die Förderung der Viehzucht und die Viehzüchtung vorzulegen im Inter- esse der Fleischversorgung der Bevölkerung.

**Hg. v. Kessel (kons.):** Dem Antrage Wallenborn Him- men wir von ganzem Herzen zu. Wenn findet der Gedanke der Förderung der Viehzucht und der Viehzüchtung unsere vollste Sympathie.

**Hg. Berlin (Ztr.):** Der deutsche Weinhandel leidet sehr unter der Konkurrenz der ausländischen Weine. Auch die Untersuchungskontrolle ist durchaus ungenügend.

**Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer:** Be- züglich des Antrags auf Förderung der Viehzucht stehen wir jetzt auf dem Standpunkt, daß wir

#### weber an Vieh, noch an Fleischmangel leiden.

Die Engrospreise für Vieh, besonders für Schweine, sind allerdings so zurückgegangen, daß es kaum möglich ist, noch rentabel zu produzieren. (Sehr richtig! rechts.) Ich meine, daß eine größere Summe außer den jetzt im Etat ausgewor- fenen Beträgen zurzeit nicht erforderlich ist, daß die Lage des Winterlandes zurzeit ungünstig ist, gebe ich zu. Die Vieh- züchtung zu befördern, ist uns leider immer noch nicht ge- lungen. Die Hygienebedingungen werden zur Bekämpfung der Seuchen beibehalten werden.

**Hg. Wende (Vpt.)** bringt unter lautem Widerspruch der Rechten Fälle vor, in denen bei Kotschlachtungen ungeschick- lich gehandelt worden sei, und beschwert sich, daß die Entschä- digungen hierfür ungenügend seien.

Ein Regierungsvertreter: Ich muß gegen die Behaup- tung des Vorredners protestieren, daß bei Kotschlachtungen nicht geschickliche, sondern persönliche Rücksichten vorgewaltet hätten. Er hat auf Grund von Gerüchten derart schwere Vor- würfe erhoben, die durch nichts gerechtfertigt sind. (Schlafes sehr richtig! rechts.) Entschädigungen können nur insoweit gewährt werden, als die Gesetze dies aussprechen.

**Hg. Andreas (natl.):** Das Weingesetz muß eine Fassung erhalten, durch die es möglich wird, den Wein sämtlicher preussischer Weinbauplätze so herzustellen, daß er auch ohne Verunreinigung durch ausländischen Wein der jetzigen Gesichts- richtung entspricht. Ich bitte, den Antrag Wallenborn anzu- nehmen.

**Hg. Krieger-Benckheim (freikons.)** bittet um größeres Interesse der Regierung für das Kleinwiedlungswesen.

**Ministerialdirektor Wesener** sagt wohlwollende Er- wägung zu.

**Hg. Esler (Soz.)** spricht gegen den Schutzoll.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Die Anträge werden der Agrarkommission überwiesen und der Etat definitiv angenommen.

Ohne Debatte wird der Etat der Ge- stützwertva- l- tung erledigt.

Es folgt der

#### Etat der Justizverwaltung.

**Justizminister Dr. Bessler:** Wenn der Kronprinz belei- digt wird, dann hat die Staatsanwaltschaft von Amts wegen einzuschreiten. Gegen das Vorgehen des Hrn. Liebknecht muß ich entschieden Verwahrung einlegen.

**Hg. Dr. Band (kons.):** Die Aufspießung der Massen ist das letzte Ziel der Sozialdemokraten.

**Hg. Dr. Liebknecht (Soz.):** Die Ausführungen des Ministers über die Kronprinzenprozedur sind nicht richtig. (Geof Schwerin-Löwis ruft den Redner zur Ordnung.) Als ich die Korruption im Falle Krupp enthüllte, machte der Justizminister böhnische Bemerkungen über mich. (Präsident Graf Schwerin-Löwis rügt diesen Ausbruch.)

**Justizminister Dr. Bessler** erklärt, daß die Anklagen in den Kronprinzenprozessen ohne Ge- nehmigung und ohne Zustimmung des Kronprinzen erhoben wurden.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen und der Etat bewilligt.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Fortsetzung der Etatberatung, kleinere Vorlagen.

Schlus 1/2 7 Uhr. — Erster Gegenstand der nächsten Sitzung ist der Einspruch des Abg. Liebnicht gegen einen Ordnungs-

Herrenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatt“.

# Berlin, 20. Mai.

Zu Ehren des 73. Geburtstages des Präsidenten Graf Wedell-Plessdorf ist dessen Platz mit einem Blumen-

Präsident Graf Wedell-Plessdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Zunächst findet die Vereidigung des Grafen Dohna-Hintzenstein statt.

Der Gesetzentwurf, betr. die Erweiterung des Stadtkreises Darmstadt, und der Gesetzentwurf, betr. die Erweiterung des Stadtkreises Köln, werden nach unwesentlicher Debatte angenommen.

Dr. Kiese (Halle) berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte angenommen.

Es folgen

Petitionen.

Die Petition des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine um Abstandsnahme von dem Erlass eines Verbotes der gewinnbringenden Nebenbeschäftigung der Baugewerkschullehrer wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Eine Petition um Zuziehung von Frauen zu allen städtischen Ämtern, in denen Fraueninteressen behandelt werden, wird als Material überwiesen.

Die Petition um Einführung der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen und Schleswig-Holstein beantragt die Kommission zur Berücksichtigung zu überwiesen.

Generaloberarzt a. D. Neubert wies darauf hin, daß unter der jetzigen Städteordnung die Gefahr besteht, daß die Städteverordnungen in Schleswig-Holstein unter Herrschaft der Sozialdemokratie kommen.

Der Kommissionsantrag wird angenommen. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. Fideikommissgesetz. — Schlus 4 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Die Unruhen in Albanien.

Essad-Bajshas Verbrechen.

Wb. Wien, 20. Mai. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo: Essad-Bajsha hat durch Agenten die Landbevölkerung aufreizen lassen und ihr den Befehl erteilt, gegen Durazzo zu marschieren; die Bewegung nahm jedoch für Essad eine ungünstige Wendung. In Tirana und Draf erhoben sich die Bauern gegen die Grundherren und töteten mehrere Weis, darunter zwei Mitglieder der Familie Loptani.

Der Verräter an Bord des „Szigetvar“.

Wb. Durazzo, 20. Mai. Essad-Bajsha hielt bei seiner Kapitulation eine weiße Fahne. Nach

seinem Eintreffen auf dem Kriegsschiff „Szigetvar“ wurde ihm der Säbel abgenommen. Essad, der in der Kapitulationskajüte interniert wurde, wird als Offizier in Festungshaft behandelt.

Eine Untersuchung gegen Essad-Bajsha.

Wb. Wien, 20. Mai. Nach einer Mitteilung von unternichteter Seite läßt der Fürst von Albanien eine Untersuchung gegen Essad-Bajsha durchführen, von deren Ergebnis die Entscheidung des Fürsten über das weitere Schicksal Essad-Bajshas abhängt. Hier erwartet man, daß die Angelegenheit ohne Aufschub erledigt wird.

Die verhinderte Dankrede.

# Berlin, 20. Mai. (Eig. Drahtbericht) Über die Vorgänge beim heutigen Schluß des Reichstags schreibt die „Post“: Allgemeines Aufsehen wird es erregen, daß dem Präsidenten Kaempff beim Schluß der heutigen Sitzung nicht der Dank des Reichstags ausgesprochen wurde. Die Verantwortung hierfür tragen aber nicht die Parteien, sondern die übergroße Gewissenhaftigkeit des Präsidenten selbst. Nachdem der Staatssekretär die Schließung des Reichstags ausgesprochen hatte, ließ der Präsident den von den Parteien ausgereichten Redner nicht mehr das Wort erteilen, weil er dies nach Schluß der Reichstagsession für unzulässig hielt. Da es sich aber um einen nichtformalen Akt handelt, der in früheren Sessionen auch anstandslos zugelassen wurde, so hätte auch jetzt wohl die Erteilung des Wortes zu diesem Zweck keine Bedenken hervorgerufen. Es wurde mithin recht bedauert, daß das Schlußwort, in welchem dem Präsidenten die Anerkennung des Hauses für seine Amtsführung ausgesprochen werden sollte, aus diesem Grund unterbleiben mußte.

Der politische Tod Blumenthals.

Wb. Kolmar i. El., 20. Mai. Bürgermeister Blumenthal, der bei den Gemeinderatswahlen im ersten Wahlgang die wenigsten Stimmen erhielt, hat nach einer Versammlung seiner Partei sich entschlossen, sich nicht mehr am zweiten Wahlgang zu beteiligen. Wie er in einer Erklärung in seiner Presse mitteilt, wird er aus dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung ausscheiden und sich auf die berufliche Tätigkeit als Rechtsanwalt zurückziehen.

Ein Vermächtnis für die sozialdemokratische Partei.

x Breslau, 20. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die vor kurzem in Breslau gestorbene Arztgattin Frau Pauline Willim, geb. Prinzessin von Württemberg, vermachte in ihrem Testament dem hiesigen sozialdemokratischen Stadtverordneten Redakteur Löber für Parteizwecke den Betrag von 15 000 M.

Besuche am Jarenhoje.

O Petersburg, 20. Mai. (Eig. Drahtbericht) Da der Zeitpunkt für die Manöver in Krasnoje-Selo früher, als ursprünglich beabsichtigt war, festgelegt werden

soll, so finden zwischen Petersburg und Paris Verhandlungen über ein früheres Eintreffen des Präsidenten Poincaré statt, dessen Besuch auf den 20. Juli festgelegt war. Jetzt soll Poincaré event. 14 Tage früher eintreffen. Der Besuch König Augustus von Sachsen, der am 19. Juni erwartet wird, wird von russischer Seite als ein Höflichkeitsakt des deutschen Kaisers ausgelegt, der einen deutschen Bundesfürsten zum Besuch des Zaren entsendet, da in diesem Jahre zwischen ihm und dem Zaren keine Zusammenkunft stattfindet. Gerüchtwiese verlautet, daß die Königin Wilhelmina während des Sommers einen Besuch in Peterhof zu machen gedenkt.

Kein Schaden für die Deutschen in Tampico.

Wb. Mexiko, 20. Mai. Bei der Einnahme von Tampico durch die Konstitutionalisten haben die Deutschen nach zuverlässigen Feststellungen keinen Schaden erlitten.

Eröffnung einer Bahlinie im Riesengebirge.

Wb. Hirschberg (Schlesien), 20. Mai. In Gegenwart von Vertretern der Behörden wurde heute die elektrische Bahn über Ober-Hiersdorf nach Gain eröffnet und dem Verkehr übergeben. Hierdurch ist der landschaftlich schöne Teil des mittleren Riesengebirges erschlossen.

Ein Grabungsglück.

\* Neustadt, 20. Mai. Auf dem Anstich der Grabgruben waren vergangene Nacht mehrere Versteuert mit Aufbaumungsarbeiten beschäftigt, als plötzlich Koblenmassen zu Bruch gingen. An der Unfallstelle befanden sich vier Versteuert, von denen zwei ums Leben kamen, während sich die beiden anderen retten konnten.

# Berlin, 20. Mai. (Eig. Drahtbericht) Reichstagsabgeordneter Held, der bei den letzten Wahlen als offizieller Kandidat der Nationalliberalen von der Parteileitung nicht anerkannt wurde und später der nationalliberalen Fraktion als Hospitant angehörte, ist jetzt der Fraktion als Mitglied beigetreten.

Brüssel, 20. Mai. Heute vormittag fand zu Ehren des dänischen Königspaares auf der Avenue Terweeren eine große Parade statt, an der etwa 10 000 Mann teilnahmen, die zum Teil aus der Provinz herangezogen worden waren. Um 1 Uhr findet im Schlosse familieniäfel statt und nach 2 Uhr begeben sich die Königspaare mit Gefolge zum Eiquantenaire Park, wo ein Concours hippique stattfindet. Beim Empfang des dänischen Königspaares im Rathaus hielt Bürgermeister Nag eine Begrüßungsansprache, in welcher er auf die mannigfachen Beziehungen und Ähnlichkeiten zwischen Kopenhagen und Brüssel hinwies, insbesondere auf die gemeinsame Kultur der Vergangenheit und der gleichmütigen Sorge um den Glanz der Hauptstadt, die Liebe zur Wissenschaft und Kunst sowie auf die landwirtschaftlichen Ähnlichkeiten.

Wb. Mannheim, 20. Mai. Die Kriminalpolizei verhaftete gestern den Bankbeamten Herrmann aus Hettlingen, der bei der Dortmunder Bank 30 000 M. unterschlagen hat. In seinem Besitz wurden noch 6 M. gefunden.

pälzes sehr günstig ist. Bei der Bespritzung legt man Wert darauf, daß alle grünen Rebstöcke und besonders die Blattunterseiten mit einem leichten Kupferkalkbelag überzogen werden. Nur die rechtzeitige und sachgemäße Ausführung der Bekämpfung der Peronospora sichert den Erfolg.

Verschiedenes.

w. Eine betriebsgünstige Ernte in Kanada. Winnipeg, 20. Mai. Die Weizenansaat hat sich gut entwickelt und ist in Westkanada fast überall günstig, so daß Aussicht auf eine betriebsgünstige Ernte besteht. Die Anbaufläche ist fast ebenso groß wie im Vorjahr.

Handelsregister Wiesbaden.

In das Handelsregister A Nr. 888 wurde bei der Firma „Ph. Lied u. Sohn“, mit dem Sitz in Wiesbaden, eingetragen: Der bisherige Gesellschafter Karl Lied ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Dem Kaufmann Philipp Lied zu Wiesbaden ist Prokura erteilt.

Fleischpreise im Kleinhandel zu Wiesbaden Mitte des Monats Mai 1914 für 1 kg in Pfennigen.

Table with columns: Fleischgattung und Qualität, Häufigster Preis (von, bis, meist gezahlt), Durchschnittspreis. Rows include Ochsenfleisch, Kuhfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Inland geräuch. roher Schinken, Inland ger. Schweinespeck, Inland. Schweineschmalz.

Statistisches Amt.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und die Beilagsbeilage „Der Roman“.

Chetredaktion: H. Dörgerbohn.

Berantwortlich für den politischen Teil: H. Dörgerbohn; für Anzeigen: H. v. Rosenhoff; für Redaktionen: H. v. Rosenhoff; für Druck: H. v. Rosenhoff; für Vertrieb: H. v. Rosenhoff; für Anzeigen: H. v. Rosenhoff; für Druck: H. v. Rosenhoff; für Vertrieb: H. v. Rosenhoff.

Erstausgabe der Beilagsbeilage: 12 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Handelsteil.

Die deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1913.

Die Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes über die Bestände- und Kapitalveränderungen der deutschen Aktienunternehmungen im Jahre 1913 lehren, daß die zurzeit in unser Wirtschaftsleben beherrschende Depression der Unternehmungslust ihren Stempel aufgedrückt hat, denn, wie die nachfolgende Zusammenstellung zeigt, ist die Zahl der Neugründungen und die Gründungskapitalien gegenüber den vier vorhergehenden Jahren — mit alleiniger Ausnahme der Zahl der Neugründungen in 1911 — zurückgegangen. Ganz besonders deutlich aber tritt der Rückgang im 4. Quartal des abgelaufenen Jahres vor Augen:

Table with columns: Viertel, Zahl der Neugründ., Gründungskap. in MILL. M. (1913, 1912, 1911, 1910, 1909).

Zusamm. 175 182 189 186 179 216.8 246.3 235.8 260.1 230.8

Die Jahresergebnisse für 1913 sind durch die Ungunst der wirtschaftlichen Lage, die sich auf dem Gebiete der Erwerbsgesellschaften hinsichtlich der Bestände- und Kapitaländerungen erst im letzten Quartal 1913 Geltung schaffte, hinter denen der Vorjahre — selbst hinter denen von 1909 (dem Basisejahr) — zurückgeblieben. Der Ausfall gegenüber dem Vorjahre — am Kapital gemessen — ist auf die Rückhaltung des Kapitalmarktes bei Begründungen von Aktienunternehmungen zurückzuführen. Umset man die Neugründungen des Berichtsjahres innerhalb der Gewerbetarten nach dem Gründungskapital, so erhielten einen Kapitalzuwachs von mehr als 5 000 000 M. folgende Industriezweige:

Table with columns: Aktienkapital in 1000 M., Zahl der Gesellschaften (1913, 1912, 1913, 1912). Rows include Elektrizitätserzeugung, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, Seeschifffahrt, Textilindustrie, Maschinen- und Apparatebau, Metallverarbeitung, Versicherungsgewerbe, Chemische Industrie, Klein- und Straßenbahnen, Braunkohlenbergbau, Banken, Immobilienhandel, Bekleidungsindustrie, Industrie der Steine und Erden.

Den stärksten Zuwachs an Kapital zeigen Seeschifffahrt und die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel; eine erhebliche Abweichung zuungunsten des Berichtsjahres zeigen Banken und Klein- und Straßenbahnen. Von den 175 Neugründungen des Berichtsjahres — nach ihrem Datum betrachtet — entfallen 110 (117) Gesellschaften mit 113 852 000 M. (136 340 000 M.) Aktienkapital auf Preußen, 12 (6) mit 17 063 000 M. (9 010 000 M.) auf Sachsen; von den übrigen Staaten sind noch hervorzuheben Hamburg 15 (3) Gesellschaften mit 35 000 000 M. (32 300 000 M.) Kapital —

Sachsen, hier ließen sich 17 (20) Gesellschaften mit 20 075 000 Mark (33 983 000 M.) Grundkapital nieder, und Bayern, wo 10 (6) Aktiengesellschaften mit 16 659 000 M. (4 100 000 M.) Kapital gegründet wurden. Die Liquidität des Gesellschaftsvermögens wurde von 56 (56) Firmen mit 58 277 000 M. (46 942 000 M.) beschlossen und zur handelsgerichtlichen Eintragung angemeldet; dabei kam nur in 2 (1) Fällen — 21 000 000 M. (2 800 000 M.) Kapital — Fusion in Frage. Die Ungunst und Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1913 kommt auch in der Zahl der insolvent gewordenen Firmen zum Ausdruck. Die Konkursöffnung erfolgte bei 26 (20) tätigen Unternehmen mit 19 162 000 M. (14 831 000 Mark) Nominalkapital und 5 (6) Gesellschaften mit 6 186 000 Mark (1 809 000 M.) Grundkapital, die sich bereits im Stadium der Liquidation befanden; von den 26 tätigen Unternehmen, die dem Konkurs verfielen, gehörten 5 Gesellschaften (1 495 000 M.) zur Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, 4 Firmen (5 150 000 M.) zum Maschinen- und Apparatebau und 3 (2 130 000 M.) der Industrie der Steine und Erden an. Ohne Vorbereitungsverfahren, das eine handels- oder konkursgerichtliche Eintragung befristete, ließen 23 (23) Gesellschaften mit 37 837 000 M. (30 013 000 M.) Grundkapital ihre Firma löschen; dazu bot in nicht weniger als 22 (15) Fällen, in denen 29 315 000 M. (39 078 000 M.) Aktienkapital in Frage stand, der Fusionsbeschluß den Anlaß.

Banken und Geldmarkt.

\* Neue französische Staatsanleihe. Nach einer Nachricht aus Paris steht die Emission einer neuen 4proz. französischen Staatsanleihe im Betrage von 800 Millionen Franken zum Kurse von 99 Proz. bevor.

Industrie und Handel.

\* Chili-Salpeter-Abladung. Nach Kabelberichten von der Westküste sollen Mitte Mai 102 500 Tonnen für Europa in Ladung gelegen haben gegen 83 000 Tonnen Mitte Mai 1913 und 104 000 Tonnen effektive Abladung gleichzeitig im Vorjahr. Für Juni-Seeung sollen 19 750 Tonnen in Ladung liegen gegen 28 000 Tonnen im Vorjahr.

\* Pomona-Diamanten-Gesellschaft. Die Aufsichtsratsitzung beschloß, der Hauptversammlung bei großen Abschreibungen die Verteilung einer Dividende von 175 Proz. vorzuschlagen (i. V. wurden auf vier Betriebsmonate 40 Proz. ausgeschüttet).

\* Aus der Zementindustrie. Die Vertreter von 25 Zementfabrik-Gesellschaften Deutschlands sind in Kassel versammelt um über Syndikatsfragen zu verhandeln.

\* Jaluit-Gesellschaft in Hamburg. Die Verwaltung der Jaluit-Gesellschaft in Hamburg (die bekanntlich auch Großaktionärin der Pacific Phosphate Company ist, hat beschlossen, der auf den 16. Juni festgesetzten Generalversammlung 14 Proz. (i. V. 13 Proz.) Dividende vorzuschlagen und 140 M. (i. V. 130 M.) pro Genuschein zu zahlen.

\* Olavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft. Die Dividende wird auf 9 M. (i. V. 8 M.) für die Anteil- und auf 8 M. (7 M.) für die Genuscheine geschätzt. Das bessere Ergebnis dürfte auf die größeren Ausbeuten der Kupferbergwerke zurückzuführen sein.

Weinbau und Weinhandel.

= Der „Weinbauverein der Provinz Rheinhausen und der Bergstraße“ empfiehlt seinen Mitgliedern wie allen übrigen Winzern, die erste Bespritzung der Reben nunmehr mit einer 1- bis 1 1/2proz. Kupferkalkbrühe vorzunehmen, da Peronospora bereits vereinzelt angetroffen wurde, auch die Witterung der letzten Tage für die Entwicklung des Peronospora-